





Präsident begab sich sodann zum Rathaus, wo er von dem Oberbürgermeister der Stadt Köln begrüßt wurde, der ihm zum Zeichen der Dankbarkeit und Freude der gesamten Bevölkerung das Ehrenbürgerrecht der Stadt Köln übertrug und ihm als Geschenk ein uralters keltisches Schwert überreichte. Der Ministerpräsident dankte und trug sich dann in das Goldene Buch der Stadt ein. Anschließend an den Empfang im Rathaus nahm der Ministerpräsident den Vormarsch der Formationen der SA, SS, HJ, der Landespolizei, der PD, und des Arbeitsdienstes ab.

Am Nachmittag begab sich der Ministerpräsident nach Bonn, wo er dem Museum Alexander König einen Besuch abstattete.

## An die deutsche Jugend!

Alfred Rosenberg spricht im Rundfunk.

Der Beauftragte des Führers, Reichsleiter Alfred Rosenberg, sprach zu Schülern und Schülerinnen über alle deutschen Sender. Dabei führte er u. a. aus: Der Nationalsozialismus ist nicht eine Angelegenheit weniger Jahre, sondern trägt in sich den Glauben an eine große, lange währende Sendung in der deutschen Geschichte. Wir sind der festen Überzeugung, daß vieles, was in der deutschen Vergangenheit gegen fremdes Wesen und fremde Formen auf den verschiedensten Gebieten des Lebens kämpfte, oft vereinzelt scheinbar umsonst gekämpft hat, heute seine Wiedergeburt im großen Erwachen der deutschen Nation feiert. Und aus diesem Grunde steht die nationalsozialistische Bewegung nicht den heranwachsenden Kräften verflochten gegenüber, sondern ganz im Gegenteil: Im Gefühl, etwas zu erfüllen, was viele, viele Jahrzehnte beansprucht, schauen die nationalsozialistischen Führer gerade hoffend auf das heranwachsende Geschlecht, um aus ihm jene herauszufinden, die willens und fähig sein könnten, den kommenden Staat zu führen, den dann zu führen, die deutsche Wissenschaft neu zu gestalten und die deutsche Kunst mit starkem pulsierendem Leben zu erfüllen. Die Jugend unserer Zeit hat eine Pflicht übernommen, so groß, wie sie einem jungen Geschlecht erst im Zeitraum vieler Jahrhunderte zufallen kann: die Pflicht, mit der neuen Bewegung zu marschieren, schon früh Anteil zu nehmen am Geschehen des politischen Lebens und in der Werkstatt und im Büro ihre beruflichen Aufgaben so zu erfüllen, daß sie nicht nur gleichwertig, sondern überlegen den anderen Nationen gegenüberstehen kann.

Gegen das heutige Deutschland kämpft eine überlebte Welt von allen Seiten an. Diese alte Welt merkt, daß ihre Grundfesten erschüttert sind, aber die Führer dieser alten Mächte sind nicht willens, kampflös zurückzutreten, und deshalb steht Deutschland mitten drin, nicht nur in einem schweren staatspolitischen Ringen, sondern auch in einem unerhörten Geistesweltkampf. In diesem großen Weltkampf auf dem gesamten wissenschaftlichen und kulturellen Gebiet kann das deutsche Volk nur bestehen, wenn seine Lehrenden und Lernenden gemeinsam alle Kräfte anspannen und ihre Pflichten gerade auch auf dem Gebiete des Hochschlichen mit aller Gewissenhaftigkeit erfüllen in dem Bewußtsein, daß hier ebenfalls eine entscheidende Schlacht geschlagen wird. Es wird von allen erwartet, daß sie ihre Kräfte hähnen, hier sollen Eltern, Lehrer und Schüler gemeinsam wirken, jeder an seinem Platze, auf dem er steht und wo er seine Aufgaben am besten meistern kann. Die Arbeit ist schwer, aber ich bin der festen Überzeugung, daß die deutsche Jugend von heute sich auch dessen bewußt ist, daß sie die Ehre hat, in einer der größten Epochen der deutschen Geschichte zu leben, daß sie, wenn sie diese große Pflicht erfüllt, innerlich sicher und stark in das Leben treten und dieses Leben meistern wird.

Wie wollen tapfere Jungen und Mädchen heranziehen und keine Feiglinge, wie wollen Jungen sehen, die voll Lebenslust und Kraft ihre Aufgaben meistern, nicht Dummköpfe und schwächliche Angeber. Diese Erziehung zu tapferen Menschen aber muß die Jugend selbst vornehmen.

Was immer an Widerstreit zwischen Ständen und Verufen, zwischen Konfessionen und Interessen das menschliche Leben auch bringen mag, über alles muß dieses Bewußtsein der deutschen Einheit aller Volksgenossen stehen, und dieser Einheit dient ihr schon heute, wenn ihr Kameradschaft untereinander haltet.

Die Kameradschaftsprobe der Jugend ist die Aufschlagsprobe für die Volkskameradschaft der Zukunft.

## Dr. Ley vor den Politischen Leitern in Münster.

Der Stabsleiter der PD. und Führer der Deutschen Arbeitsfront, Dr. Ley, stattete der Provinzialhauptstadt Münster einen Besuch ab, um auf der Toddenheide einem Aufmarsch von 5000 Politischen Leitern aus dem Gau Westfalen-Nord beizuwohnen. Dr. Ley betonte u. a., man könne dem Volke keinen paradiesischen Zustand versprechen; aber was das Leben heute so schön mache, sei, daß wir uns wieder gegenseitig verstehen gelernt hätten und uns als Kameraden und freie Menschen gegenüberstünden.

Nachdem der Stabsleiter den Ehrentrost entgegengenommen und sich in das Goldene Buch eingetragen hatte, beauftragte er die Gauführerschule in Nordkirchen, um dann auf der Toddenheide eine Ansprache an die Politischen Leiter des Gaues zu halten. Er betonte darin, daß der Politische Leiter nicht so sehr wie etwa der Soldat lediglich Befehle auszuführen habe, sondern ohne Befehle sicher und auf eigene Verantwortung handeln müsse. Der

Politische Leiter werde den neuen Adel Deutschlands darstellen.

Die neue Führerschicht sei nicht auf Tradition des einzelnen aufgebaut, sondern auf der Tradition der Rasse und des Blutes. Gleichgültig sei es, wieviel Litern der Politische Leiter trage, denn in der Sorge um unser Volk seien alle gleich. Rangunterschiede müßten in der Organisation bestehen, aber nur rein organischer Art. Im Tode des Politischen Leiters sei der Volkseiter genau dasselbe wie der Reichsleiter.

## „Frankreich eine Korruptionemacht“

Ein Pariser Blatt über die französische „Arbeit“ an der Saar.

Die Pariser Zeitung „Le Franciste“, das Organ der französischen faschistischen Bewegung, veröffentlicht einen längeren Artikel über die Saarfrage, in dem die Korruptionversuche Frankreichs, die Unterdrückung der Saarbevölkerung und die im Innern Frank-

reichs verbreitete Lügenpropaganda über das Saargebiet angeprangert werden. Der Artikel ist in der Feststellung, daß die Saar ausschließlich deutsch ist und deutsch bleiben will.

Die französische Saarvereinigung, die ihren Hauptsitz in Paris hat, so heißt es in diesem Artikel, lüge ganz gemein, wenn sie behaupte, daß die Mehrheit der Saarbevölkerung den gegenwärtigen Zustand beizubehalten wünsche. Sie lüge ferner, wenn sie von „180 000 Franzosen“ im Saargebiet spreche, obgleich sie wisse, daß das nur eine Legende sei.

Die ganze Deutscherlei komme aber in der Haltung des offiziellen Frankreich zum Ausdruck, das in Genf eine freie und ehrliche Abstimmung fordere, während in Wirklichkeit durch die französische Saarvereinigung, die von ihr unterhalten werde, eine Propaganda betrieben werde, die gegen den Faschismus im allgemeinen und gegen den deutschen Reichsleiter im besonderen gerichtet sei. Alle Unterdrückungsmethoden seien den Franzosen recht.

Frankreich habe ernstlich versucht, an der Saar für die Abstimmung eine sogenannte Wahlgeneration zu schaffen. Zu diesem Zweck seien die französischen Demanialschulen geschaffen worden, die aber im letzten Jahr nur etwa 700 Schüler aufwies, obwohl ihr Unterhalt mehr als 12 Millionen Francs gekostet habe und obgleich man wahre Rekrutierungsbüros organisiert

und zu Weibgängen Kinder und Eltern reichlich beschenkt habe. Diese Schulen, die von den französischen Grundverwaltungen abhingen, hätten aber auch die Eltern sofort ihrer Stellung beraubt, wenn sie die Kinder aus der Schule genommen hätten und sie teilweise sogar aus ihren Wohnungen vertrieben. Alles in allem könne man Frankreich als eine Korruptionemacht bezeichnen.

Während die französische Saarvereinigung sich darin gefalle, von „nationalsozialistischem Terror“ im Saargebiet zu sprechen, müsse man sich in Wirklichkeit über die Engselgeduld wundern, die die jungen Nationalsozialisten der Deutschen Front an den Tag legten und die auf Anordnung ihrer Führer ihre innere Begeisterung bremsen. Es sei die Frage, ob die französischen Faschisten einer derartigen Disziplin fähig seien, wenn sie von einer gleich starken Entrüstung ergriffen wären.

## Militär kämpft gegen eigene Kameraden.

Auffreuerregende Tumulte in Graz.

Auffreuerregende Szenen, wie sie sich bisher selbst in Österreich noch nie abgespielt haben, ereigneten sich in Graz. 400 dienstfreie Soldaten des Bundesheeres in Uniform zogen von ihrer Kaserne geschlossen in das Innere der Stadt und brachten Schmäherei auf die Heimwehr und Rufe gegen den Reichsleiter Starhemberg aus. Wo sie Heimwehrleute erblickten, verprügelten sie diese. Die Heimwehrleute riefen Kameraden zu Hilfe, und es kam zu großen Schlägereien. Zahlreiche Verletzte mußten ins Krankenhaus gebracht werden. Bald hatten sich im Stadtzentrum Tausende von Menschen angesammelt, die ebenfalls erregt gegen die Heimwehr Stellung nahmen und Schüsse auf die Armeee ausbrachten. Die Tumulte setzten sich auch in anderen Straßen fort. Die Polizei war anfänglich machtlos. Man mußte im Dienst befindliche Truppen des Bundesheeres herbeirufen, die gegen ihre Kameraden vorgingen und schließlich sogar mit gefülltem Bajonett die Menge auseinandertrieben.

Die Ursache dieser Szenen waren Zwischenfälle, die sich tags zuvor ereignet hatten. Heimwehrleute hatten in einem Lokal einen Angehörigen des Bundesheeres verprügelt. Kameraden des Geächtigten beschloßen, Rache zu nehmen. Das Truppenkommando hatte von dem Plan gehört und den Ausgang unterjagt. Die Soldaten hatten sich jedoch nicht an das Verbot gehalten.

## Aus unserer Heimat.

Wilsdruff, am 28. Juni 1934.

Werkblatt für den 29. Juni 1929.

Sonnenaufgang 7<sup>30</sup> Mondaufgang 22<sup>00</sup>

Sonnenuntergang 20<sup>15</sup> Monduntergang 6<sup>30</sup>

1831: der Staatsmann Freiherr vom und zum Stein in Rappenberg (Westf.) gestorben. — 1864: Übergang der Preußen nach der Insel Usen (Schleswig).

## Schnafen und Motten.

Das Löschpapierwetter, wie der Bauer grimmig das erdarmungslos weiter fengende Anhalten der regenlosen Trockenheit nennt, hat selbstverständlich auf die Pflanzen- und Tierwelt auch sehr fühlbare Folgen, und zwei davon bekommen wir gegenwärtig, in der Hauptentwicklungszeit der Insekten, deutlich veranschaulicht.

Sehr unangenehm hat sich das Wetter für die Plagegeister entwickelt, die dem ruhebedürftigen Menschen so lästig zu fallen pflegen, wenn er sich im kühlen Schatten ausruhen will, den Stechmücken oder Schnafen. Sie legen bekanntlich, nachdem sie in Kellern u. dgl. überwintert haben, ihre Eier in stehende Pfützen, Regentonnen, Altwässer von Flüssen und auf überflutete Wiesenflächen ab. An diesen ihren Ainderwegen besteht für sie in diesem Jahre, nachdem schon der Winter sehr niederschlagsarm gewesen ist, ein Mangel, wie das sehr Jahrzehnt in solchem Umfang nicht mehr vorgekommen ist. Die Pfütze und Bäche sind vielfach so zurückgegangen, daß die Altwässer vertrocknet sind. In den eingeschrumpften Wasserstellen machen die dort zusammengegedrängten Fische eifrige Jagd auf die Mückenlarven, und die Folge ist, daß selbst an Stellen, die sonst die spöttische Bezeichnung Schnafenheim oder Mückenlust führten, die Plage sehr zurückgegangen und viel weniger fühlbar als sonst ist.

Dagegen ist das für sie ausgezeichnete Flugwetter den Motten ebenfalls gut bekommen. Sie treten dieses Jahr in Massen auf, wie man sie nur ausnahmsweise beobachtet hat, und es heißt also Vorsicht für die Hausfrauen. Zur Mottenbekämpfung ist die beste Zeit jetzt da, wo sie ihre Eier ablegen wollen. Die freilebenden Larven kann man zwar später auch durch wiederholtes Ausschöpfen und durch allerhand Mittel bekämpfen, das Nützliche ist aber, es gar nicht zur Eierablage kommen zu lassen. In vielen Fällen bewährt sich die Aufstellung starker Kellen, die man mit Wasser füllt, über Nacht. Morgens findet man in ihnen ertrunkene Motzen. Durch

## Entrüstungsturm in Ungarn.

Aber die französisch-rumänische Herausforderung.

Über die gegenüber Ungarn geradezu herausfordernde neue französisch-rumänische Verbündlichkeit in Bukarest befindet sich die gesamte ungarische Öffentlichkeit in harter Erregung. Die dem ungarischen Oberhaus übermittelte schriftliche Protesterklärung des ungarischen Ministerpräsidenten Gömbös, die als ungarische Gesamtmeinung aufzufassen ist, hat in ganz Ungarn starken Widerhall gefunden. Aus dem ganzen Lande werden außerordentlich stark besetzte Protestversammlungen gemeldet.

In der Schlußsitzung des ungarischen Abgeordnetenhauses haben die Abgeordneten sämtlicher Parteien gegen die Stellungnahme Barthous zur Revisionsfrage entschieden und geschlossen protestiert.

Der französische Außenminister Barthou ist durch Budapest durchgereist. Die Budapest Polizei hatte umfangreiche Maßnahmen getroffen, um jede Rundschaltung zu verhindern. Auf dem Bahnhof befand sich ein großes Polizeiaufgebot, das den verflochtenen Wagen des

französischen Außenministers dicht umstellte. Der Bahnhof war durch große, zum Teil berittene Polizeiaufgebote, abgesperrt. Auch in den Zufahrtstrassen patrouillierten große Polizeieinheiten. Barthou, der seinen Wagen nicht verließ, empfing niemanden. In Zwischenfällen ist es nicht gekommen.

Barthou hatte sich in Bukarest u. a. die skandalöse Bemerkung erlaubt, Frankreich und Rumänien hätten in den Friedensverträgen nichts gewonnen, was ihnen nicht „schon immer gehört“ hätte. Die Erregung in Ungarn ist angeichts dieser schamlosen Lüge um so begrifflicher, als Ungarn durch das Diktat von Trianon bekanntlich volle zwei Drittel seines Gebietes verlor, größtenteils an Rumänien.

## Rumänische Aufrüstung durch Frankreich.

Die Londoner „Morning Post“ meldet aus Bukarest, infolge des Besuchs Barthous habe Rumänien eine französische Anleihe von annähernd 8 Millionen Pfund Sterling in Form langfristiger Kredite von französischen Rüstungsfirmen erhalten. Die rumänische Armee werde mit modernem Material ausgestattet werden.

## Niedriger hängen!

Hilfephantasten einer Pariser Wochenzeitung.

Die französische politische-literarische Wochenzeitung „Revue“, die sich als Organ der Frontkämpfer bezeichnet, behauptet, daß man sich in Berliner amtlichen Kreisen seit Anfang Juni mit dem

Plan eines Tiefensturzangriffs auf Paris beschäftige, der Mitte Juli stattfinden solle. (A) Das Blatt gibt auch den Zeitpunkt für diesen angeblichen Luftangriff an, der auf den 15. Juli als Erinnerungstag des Ausbruchs des Krieges von 1870/1871 festgesetzt sei. Die „Revue“ äußert, daß diese Nachricht geschäftlich haben will, ist angeblich ganz sicher. General Weygand werde an der Lausche etwas ändern. General Weygand sei ausschließlich nach London gereist, um sich mit dem englischen Generalstab über die französisch-englische Zusammenarbeit bei der Abwehr dieses Luftangriffs zu besprechen! Die englische Regierung habe Frankreich ihre volle Unterstützung zugesagt, und alles sei bereit, um die deutschen Flugzeuge zu empfangen. — — —

Wir geben diese Meldung ohne weiteren Kommentar wieder: die Junihitze treibt fürwahr seltsame Blüten in Paris!

allerhand Geruchsmittel kann man die Motten von den Stoffen abhalten, und zwar ist eines der bewährtesten das Einschlagen der Kleider usw. in noch nach Druckerwärme riechende frische Zeitungen. Neben den vielen künstlichen Mitteln nicht zu verachten ist das Einlegen von frischem gelben oder weißen Seinsäse oder von grünen Walnussblättern in die Truhen und Schränke.

Städt. Luft- und Schwimmbad. Heute wegen Reinigung geschlossen.

Das schlichte Lied im Mittelpunkt des Volkslebens. Wiederum erwies sich der Deutsche Liedertag als ein Tag der Kraft; denn es ging um nichts anderes, als um das höchste Gut eines jeden Deutschen: um die Heimat. Heimat ist aber kein bloßer Begriff, sondern eine Kraft, die mit ihren tiefen empfindenen Volksliedern dazu berufen ist, uns gegen das Gift fremder und unheimlicher Schlagermelodien zu schützen. Und so erklang am Sonntag das schlichte, herrliche Volkslied aus Hunderttausenden von Köhlen deutscher Sänger nicht nur in den Grenzen unserer Heimat, sondern überall, wo Deutsche wohnen, wo ein deutsches Herz schlägt, wo die Vereine des Deutschen Sängerbundes stellten sich auch die diesjährige Chorvereins einigung in den Dienst der guten Sache und zog gestern abend hinaus in das herrlich am Oberen Park gelegene Stadtschwimmbad, das von der Stadtverwaltung freundlichsterweise zu diesem Zwecke zur Verfügung gestellt werden konnte. Der gemischte Chor sang unter Lehrer Siegfried Gerhardt, der Männerchor unter Lehrer Abendkötter, die eine Reihe schöner Frühlings-, Wald- und Abendlieder, die von den zahlreich anwesenden Hörern beifallsfreudig aufgenommen wurden. Sangesbruder Reiche als Vorsitzender der Chorvereins einigung, wandte sich an die Hörer, wies auf den Zweck dieses Sings hin und forderte vor allem die Jugend auf, das hohe Gut des deutschen Liedes zu pflegen und der Chorvereins einigung beizutreten.

Luftschutz tut not! Der Reichsluftschutzbund e. V. Ortsgruppe Wilsdruff veranstaltet morgen Freitag pünktlich abends 8 Uhr im „Goldenen Löwen“ einen Filmvortrag „Kulturangriff — ein Volk, eine Gefahr, eine Abwehr!“ Vortragsabend des H. Diplomvolkswirt Prott-Dresden. Alle Volksgenossen von Stadt und Land werden zu dieser hochinteressanten Veranstaltung herzlich eingeladen. Man erwartet allefalls, daß jeder Einzelne angeht, über die sich jeder Einzelne erorientieren muß, wenn er für den Ernstfall gerüstet sein will. Deshalb darf die Veranstaltung auch gar keiner weiteren Empfehlung.

Luftschutz tut not! Der Reichsluftschutzbund e. V. Ortsgruppe Wilsdruff veranstaltet morgen Freitag pünktlich abends 8 Uhr im „Goldenen Löwen“ einen Filmvortrag „Kulturangriff — ein Volk, eine Gefahr, eine Abwehr!“ Vortragsabend des H. Diplomvolkswirt Prott-Dresden. Alle Volksgenossen von Stadt und Land werden zu dieser hochinteressanten Veranstaltung herzlich eingeladen. Man erwartet allefalls, daß jeder Einzelne angeht, über die sich jeder Einzelne erorientieren muß, wenn er für den Ernstfall gerüstet sein will. Deshalb darf die Veranstaltung auch gar keiner weiteren Empfehlung.

Luftschutz tut not! Der Reichsluftschutzbund e. V. Ortsgruppe Wilsdruff veranstaltet morgen Freitag pünktlich abends 8 Uhr im „Goldenen Löwen“ einen Filmvortrag „Kulturangriff — ein Volk, eine Gefahr, eine Abwehr!“ Vortragsabend des H. Diplomvolkswirt Prott-Dresden. Alle Volksgenossen von Stadt und Land werden zu dieser hochinteressanten Veranstaltung herzlich eingeladen. Man erwartet allefalls, daß jeder Einzelne angeht, über die sich jeder Einzelne erorientieren muß, wenn er für den Ernstfall gerüstet sein will. Deshalb darf die Veranstaltung auch gar keiner weiteren Empfehlung.



Tagespruch

Auf den Wind nicht weite, weil er lang weht,
dah er länger werde wehn.

Müderl.

Wirtschaftsantrieb durch die Steuerreform.

Der zweite Teil der Steuerreform.

Wichtige Ermäßigungen. In Fortsetzung seiner Rede über die große nationalsozialistische Steuerreform führte der Staatssekretär im Reichsfinanzministerium, Fritz Reinhardt, u. a. noch folgenden aus:

Weitere Kinderermäßigung in der neuen Einkommensteuer.

Der Entwurf des neuen Einkommensteuergesetzes sieht eine Ermäßigung des Einkommens vor um:

- 15 Prozent des Einkommens für ein Kind,
35 " " " " zwei Kinder,
50 " " " " drei Kinder,
70 " " " " vier Kinder,
100 " " " " fünf Kinder.

An Stelle der Höchstgrenze von bisher 600 Reichsmark für jedes Kind treten im Entwurf des neuen Einkommensteuergesetzes die folgenden Höchstgrenzen:

- 4 200 Reichsmark für ein Kind,
2 800 " " " " zwei Kinder,
1 800 " " " " drei Kinder,
7 200 " " " " vier Kinder,
10 000 " " " " fünf Kinder.

Erhöhung um weitere je 3000 Reichsmark für jedes folgende Kind. Auch die Mindestsätze der Kinderermäßigung sind erhöht worden. Im Entwurf des neuen Einkommensteuergesetzes sind die folgenden Mindestsätze vorgesehen:

- 240 Reichsmark für ein Kind,
540 " " " " zwei Kinder,
960 " " " " drei Kinder,
1440 " " " " vier Kinder.

Die Kinderermäßigung wird im Gegensatz zum bisherigen Einkommensteuergesetz dem Entwurf des neuen Einkommensteuergesetzes gemäß auch für volljährige Kinder gewährt, so lange sie zum Haushalt des Steuerpflichtigen gehören, auf Kosten des Steuerpflichtigen für einen Beruf ausgebildet werden und das fünfundzwanzigste Lebensjahr nicht vollendet haben.

Infolge der Ermäßigung des Tarifs und der Erhöhung der Kinderermäßigung bleiben die verheirateten Lohnempfänger mit Kindern einkommenbesteuerungsfrei, also frei von Einkommensteuer einschließlich Bürgersteuer, bei einem Kind, wenn ihr Arbeitslohn 100 Reichsmark monatlich nicht übersteigt, bei zwei Kindern, wenn ihr Einkommen 125 Reichsmark monatlich nicht übersteigt, bei drei Kindern, wenn ihr Einkommen 175 Reichsmark monatlich nicht übersteigt, bei vier Kindern, wenn ihr Einkommen 275 Reichsmark monatlich nicht übersteigt, bei fünf Kindern, wenn ihr Einkommen 350 Reichsmark monatlich nicht übersteigt.

Einem Angestellten mit 300 Reichsmark Monatsgehalt und vier Kindern sind bisher monatlich 7 Reichsmark Lohnsteuer und Bürgersteuer einbehalten worden. Dem Entwurf des neuen Einkommensteuergesetzes gemäß soll dieser Angestellte steuerfrei sein, er wird also von seinem Lohn 7 Reichsmark monatlich mehr ausgezahlt erhalten.

Einem Angestellten mit 750 Reichsmark Monatsgehalt und fünf Kindern sind bisher monatlich 28 Reichsmark einkommensteuer einbehalten worden. Dem Entwurf des neuen Einkommensteuergesetzes gemäß ist dieser Angestellte lohnsteuerfrei. Ihm werden monatlich 28 Reichsmark von seinem Gehalt mehr ausgezahlt.

Die Ermäßigungen ergeben sich u. a. auch für folgende Einkommensteuerpflichtige mit 5000 Reichsmark Jahres-einkommen:

Table with 3 columns: tax status, old amount, new amount. Rows include married without children, one child, two children, three children, four children, five children.

Der Entwurf des neuen Einkommensteuergesetzes sieht, wie wir sehen, eine wesentliche Entlastung der linderteren Familienmitglieder, insbesondere der kleinen und mittleren Einkommensempfänger vor.

Freibetrag für Kinder bei der neuen Vermögenssteuer. Das neue Vermögenssteuergesetz sieht einen steuerfreien Betrag an Stelle der bisherigen Besteuerungsgrenze vor. Dieser freie Betrag beträgt je 10 000 Reichsmark für Mann, Frau und jedes minderjährige Kind. Danach kann ein Familienvater mit drei Kindern ein Vermögen bis zu 50 000 Reichsmark besitzen, ohne vermögenssteuerpflichtig zu sein.

Freibetrag für Kinder bei Erbschaftsteuer. Der Entwurf des neuen Erbschaftsteuergesetzes sieht für Kinder einen Freibetrag von 30 000 Reichsmark und für über einen Freibetrag von 10 000 Reichsmark vor: bisherigen Erbschaftsteuergesetz herangezogen. Diese Maßnahme befreit vor allen Dingen die Schwierigsten, die bei der Erbschaft von Häusern und Grundbesitz dadurch eintraten, daß bare Mittel für die Bezahlung der Erbschaftsteuer überhaupt nicht vorhanden waren.

Beseitigung des Arbeitslosenversicherungsbeitrages bei großer Kinderzahl. Staatssekretär Reinhardt hofft, im Frühjahr 1935 an eine Senkung des Arbeitslosenversicherungsbeitrages u. a. m. als herangehen zu können, und zwar in der Form, daß zunächst die Arbeitnehmer mit großer und mehr Kindern befreit werden sollen, erst die mit drei mit einem Kind, später die mit zwei Kindern, dann die kinderlos Verheirateten und den Lebenden in voller Höhe abzahlt werden soll.

Persönlichkeitswert und persönliche Verantwortung.

Der Staatssekretär des Reichsfinanzministeriums behandelte dann den dritten Grundatz seiner Steuerpolitik, die Betonung des Wertes der Persönlichkeit und der persönlichen Verantwortung.

Reinhardt erläuterte hier zunächst die vorgesehenen „Steuererleichterungen bei der Umbildung und Auflösung von Kapitalgesellschaften“.

Es handelt sich um die steuerliche Erleichterung und Umwandlung von Aktiengesellschaften mit ansonstiger Leitung in Personengesellschaften und Einzelunternehmungen, wobei auch ein Gesetz vorgesehen ist, das durchgreifend Steuervergünstigungen bei diesen Umwandlungen bietet. Außerdem soll eine Mindestbesteuerung für Aktiengesellschaften und Gesellschaften m. b. H. vorgesehen werden, um Zwerggesellschaften möglichst zu beseitigen.

Beseitigung des Schachtelprivilegs bei Kapitalgesellschaften. Das bedeutet: Die Befreiung des Zustandes, wonach ein auf die Beteiligung an einer Tochtergesellschaft entfallender Gewinn körperschaftsteuerfrei und gebührensteuerfrei bleibt. Staatssekretär Reinhardt erklärte, daß das Schachtelprivileg oft mißbraucht worden sei.



Staatssekretär Fritz Reinhardt.

Das neue Einkommensteuergesetz.

Im weiteren Verlauf seiner Rede behandelte Staatssekretär Reinhardt noch einmal die hauptsächlichsten Steuern, voran das neue Einkommensteuergesetz mit der Senkung des Tarifs. Der bisherige Tarif begann mit 10 Prozent und reichte bis 40 Prozent, praktisch aber mit den Nebensteuern bis 46 Prozent.

Der neue Tarif der verschiedenen Einkommensteuerarten soll nur mit 8 Prozent und bis 35 Prozent reichen, und zwar so, daß die Steuer in keinem Fall mehr als ein Drittel des Einkommens betragen darf.

Wegen des Fortfalls der Bürgersteuer ist eine kleine Ermäßigung des einkommensteuerfreien Teiles vorgesehen. Der steuerfreie Einkommensanteil soll als Einkommen auch noch bis zu 3600 Reichsmark gewährt werden. Bei den meisten Verheirateten mit zwei Kindern und bei allen Verheirateten mit drei oder mehr Kindern wird die Einkommensbesteuerung wesentlich niedriger als bisher sein.

Die weiteren Steuergesetze.

Das neue Körperschaftsteuergesetz. Der Steuersatz beträgt nach wie vor 20 Prozent. Die Bestimmungen über die Mindestbesteuerung werden abgelehnt durch eine Bestimmung, wonach die Mindestbesteuerung sich nur auf Ausschüttungen insoweit erstreckt, als sie mehr als 4 Prozent des Stammlapitals oder Grundkapitals betragen. Die Freistellung öffentlicher Betriebe von der Körperschaftsteuer soll hauptsächlich auf Wasser-, Gas- und Elektrizitätsunternehmungen beschränkt bleiben.

Neue Einheitsbewertung im Vermögensteuergesetz. Der Hauptveranlagungszeitraum wird drei Kalenderjahre betragen. Die Hauptveranlagung wird zum ersten Male im Februar 1935 erfolgen. Die Einheitsbewertung wird im Jahre 1935 festgelegt und die Besteuerungsgrundlage ab 1. Januar 1936 gebildet werden.

Grundvermögenssteuer. Die Verwaltung soll möglichst vereinfacht werden und auf das Reich übernommen werden. Wertzuwachssteuer. Auch hier soll eine Vereinfachung des Rechts und der Verwaltung durchgeführt werden.

Kapitalverkehrssteuergesetz. Der ermäßigte Satz von ein Prozent Gesellschaftsteuer für Veräußerungen soll aufgehoben werden. Vielleicht soll eine Erhöhung der Wertschöpfungssteuer eintreten, um wilden Spekulationen in Aktien entgegenzutreten.

Ein Reichsarchivsteuergesetz soll mit Aufhebung der vierzehn Landesstempelsteuern geschaffen werden. Umsatzsteuer. Es sollen außer der Herabsetzung des Satzes von 4/5 Prozent für den Warenaufschlag Erhöhungen darüber angeordnet werden, die die Innenumsätze ausgedehnt und der Steuerlast erhöht werden müßte.

Grundsteuer und Gewerbesteuer. Es soll ein einheitliches Recht für das ganze Reich geschaffen werden, wobei die Finanzämter die Erhebungen dieser Art vornehmen, und zwar etwa ab 1. Januar 1936. Die Gewerbesteuer soll möglichst vereinfacht und ertragreich gestaltet werden, das Gewerbesteuerrecht soll vereinheitlicht werden. Als Besteuerungsgrundlage soll der Gewerbeertrag in Aussicht genommen werden. Die Lohnsummensteuer wird es nach dem neuen Entwurf nicht mehr geben, auch die Gewerbesteuerkapitalsteuer soll in Fortfall kommen. Eine Besteuerungsgrenze soll mit 1250 Reichsmark Gewerbeertrag vorgesehen werden. Für die freien Berufe, die aus der Gewerbesteuer herausgenommen werden sollen, wird eine besondere Berufssteuer geschaffen.

Hauszinssteuer.

Sie soll mit Wirkung vom 1. April 1935 um 25 Prozent und mit Wirkung vom 1. April 1937 um weitere 25 Prozent gesenkt werden und vom 1. April 1940 ab fortfallen.

Schlachtsteuer. Sie ist bekanntlich schon zum 1. Mai 1934 vereinheitlicht.

Biersteuer. Die Vereinigung der Gemeindebiersteuer mit der Reichsbiersteuer ist in Aussicht genommen.

Abbau der Gemeindegetränksteuer. Die Bestimmung, wonach die Bohnfabriksteuern den Gemeinden nur zuerkannt wird, wenn sie auch die Gemeindegetränksteuer in der erforderlichen Höhe ausnutzen, ist durch Bestimmung des Reichsfinanzministers vom 20. Juni 1934 aufgehoben, so daß die Gemeinden allmählich an eine Befreiung der Gemeindegetränksteuer herangehen können.

Der Reichsfinanzausgleich.

Der Reichsfinanzausgleich wird im Zuge der Reform neu gestaltet werden. Als Zwischenziel zwischen dem Reich einerseits und den Gemeinden andererseits werden die Länder oder Gaue eingeschaltet sein. Es wird diesen Gaue ebenso wie den Gemeinden eine gewisse finanzielle Selbstverwaltung und Selbstverantwortung übertragen werden müssen. Die Aufgaben zu verteilen wird ausschließlich Sache des Reiches sein. Das Reich allein wird bestimmen, wer außer ihm noch Steuern erheben darf und nach welchen Merkmalen.

Vereinfachung des Steuerrechts.

Im Rahmen der Steuerreform wird das gesamte Steuerrecht wesentlich vereinfacht werden.

Zur Vereinfachung der Gesetze wird auch die Tatsache dienen, daß ein besonderes Steueranpassungsgesetz vorgesehen ist. Dieses Steueranpassungsgesetz wird beispielsweise die folgenden Abschnitte enthalten: Auslegungsgesetz, Grundzüge, Ermessen-Entscheidungen, Stenerschuld, Wohnsitz, gewöhnlicher Aufenthalt, Geschäftsleitung, Sitz, Betriebsstätte, gemeinnützige, milde und kirchliche Zwecke usw. § 1 dieses Steueranpassungsgesetzes wird lauten:

- 1. Die Steuergesetze sind aus dem Geist nationalsozialistischer Weltanschauung anzulegen. 2. Dabei sind der Zweck und die wirtschaftliche Bedeutung der Steuergesetze und die Entwicklung der Verhältnisse zu berücksichtigen. 3. Entsprechendes gilt für die Beurteilung von Tatbeständen.

Rechnungsjahr gleich Kalenderjahr.

Eine wesentliche Vereinfachung wird auch darin bestehen, daß das Rechnungsjahr in Reich, Ländern und Gemeinden mit dem Kalenderjahr zusammengelegt werden wird und jegliche Steuern nur noch für das mit dem Kalenderjahr zusammenfallende Rechnungsjahr erhoben werden. Der Begriff Steuerabschnitt, der von manchem Steuerpflichtigen oft nicht recht verstanden werden können, wird verschwinden.

Vereinfachung der Verwaltung.

Die Vereinfachung wird sich nicht nur auf das Recht und auf die Gesetze erstrecken, sondern auch auf die Verwaltung.

Verzugszinsen und Stundungszinsen werden in der Reichsfinanzverwaltung mit Wirkung ab 1. Januar 1935 abgeschafft werden. Die Mahn- und Beitreibungsgeldern werden jedoch erhöht werden.

Nach Schluß eines jeden Jahres wird eine Liste der säumigen Steuerzahler aufgelegt werden. In diese Liste wird jeder aufgenommen werden, der einer ihm erteilten ersten schriftlichen Mahnung nicht gefolgt ist, der es also zur Mahnung durch den Beitreibungsbeamten hat kommen lassen.

Zum Schluß rufe ich alle Volksgenossen und Volksgenossinnen auf, ihre Steuern nicht nur pünktlich, sondern möglichst auch bargeldlos.

zu entrichten und auf der Rückseite des Zahlkartenabschnitts oder dergleichen stets recht deutlich anzugeben, wofür die Zahlung dient. Auch die Beachtung dieses Grundsatzes wird zu einer wesentlichen Entlastung und Vereinfachung führen. Das Ziel muß sein, daß Steuern nur noch bargeldlos entrichtet werden dürfen.

Meine lieben Volksgenossen, wir alle, die Steuerpflichtigen einerseits und die Gesetzgeber und Beamten andererseits, wollen im Geist wahrer Volksgemeinschaft untweat nichts tun als unsere Pflicht!

Reisen in Europa.

Wir erleben zur Zeit eine Periode stärkster politischer Aktivität in Europa, wie sie seit dem Austritt Deutschlands aus dem Völkerverbund im außerdeutschen Gebiet nicht mehr zu verzeichnen war. Zählen wir schnell auf: Reichsminister Dr. Goebbels verstärkte mit seinen Vorträgen in Warschau und Krakau aufs wirksamste die durch das deutsch-polnische Abkommen geschlossene Brücke zwischen den beiden Nachbarstaaten. Reichskanzler Adolf Hitler's Begegnung mit Mussolini in Venedig wurde zu einem politischen Ereignis von Welttrag, dessen erste Würdigung uns aus dem fernsten Munde gegeben wurde; die Geraer Rede unseres Führers setzte der Diktatorpolitik Frankreichs ein für allemal eine Grenze. Weiter: der deutsche Bevollmächtigte für die Abrüstungsfrage, v. Ribbentrop, hatte in Paris Unterredungen mit dem französischen Ministerpräsidenten Doumergue, dem Außenminister Barthou und dem Generalsekretär des französischen Außenministeriums, Leger. Barthou selbst war mehrere Tage in Bukarest in den Kreisen der Kleinen Entente und tat das, was französische Außenminister immer tun, wenn sie reisen, er knüpfte weitere Sanktionen an dem Reiz, in das sich Deutschland versangen soll. Der österreichische Bundeskanzler Dollfuß war zweimal kurz nacheinander in Budapest, wo er sich Hat und Rückenstärkung in seinen tausend Räden suchte, und bereitet sich für eine neue Italienreise vor. Der ungarische Ministerpräsident Gömbös, eine der kraftvollsten Persönlichkeiten unter den europäischen Staatsmännern, hat Ungarns Revisionsanspruch in energischer Form erneuert. Schließlich ist der französische Oberkommandierende und Chef des Feldheeres, der aus dem Weltkrieg bekannte General Wehganb, in London, natürlich nicht, um sich die Bestmüherabtel anzusehen oder im Hydepark spazierenzugehen, und sein Vorgänger, General Debeney, ist für eine Woche nach Warschau gefahren. Kurz, es ist alles in lebhaftester Bewegung, und die Auswirkungen aller dieser Begegnungen, Reden und Reisen sind heute auch nicht annähernd zu überblicken.

Unter den Reisen der ausländischen Persönlichkeiten sind es zwei, die uns Deutsche besonders interessieren. Nehmen wir die zuletzt angeführte zuerst. General Wehganb hat verbreiten lassen, seine Landmaner Holle



habe „rein privaten“ Charakter. Und weil die Reise so rein privat ist, deshalb ist er auch nicht allein gefahren, sondern hat sich gleich — seinen Stabschef und zwei Stabs-offiziere mitgebracht! Es fällt der Londoner Presse denn auch gar nicht ein, den französischen Unfimm mit der Privatreise mitzumachen. Sie berichtet ausführlich, wie der französische Generalstabschef von führenden Persönlichkeiten des englischen Heeres empfangen wird, welche englischen Militärformationen beschäftigt usw., und zeigt etwa Bilder, wie Herr Wegand auf einem riesigen englischen Tank sitzt, mit der bittigen Unterschrift: „General Wegand genießt die Schönheit der englischen Landschaft — von einem Tank aus.“ Der Londoner „Daily Express“ ist beim auch indiscret genug, gleich am ersten Tage des französischen Besuches zu versichern, daß zwischen den Militärs „vertrauliche und ausführliche Besprechungen“ stattfinden.

Und das Thema dieser Besprechungen? Nun, es geht nicht nur um die englische Organisation der aktiven und passiven Luftabwehr, wie gewisse französische Blätter glauben machen wollen. Sondern es geht um erheblich mehr: Herr Wegand hat außer seiner militärischen auch noch eine diplomatische Mission, er soll nämlich so nebenbei die Engländer auch noch für die Abgabe einer Garantieerklärung für die Sicherheit — Belgiens und Hollands breitschlagen! Werst du etwas, deutscher Leser? Es war erheitend, jetzt in der holländischen Presse zu lesen, daß man in Holland selbst bisher weder etwas von einer Gefahr noch von einer Garantienotwendigkeit gewußt hat!

Und diese Garantie- und Fallbemühungen gehören nun wieder in den großen politischen Kreis, den Herr Barthou soeben in Bukarest zu ziehen bemüht war. Lassen wir es uns aus Paris selbst sagen: „Der Hauptzweck dieser Reise bestand darin, durch eine Reihe von Pakten und Abkommen ein Reg. von Sicherheits-garantien zu spannen, das sich von der Nordostgrenze Europas über Rußland, Südosteuropa, Italien und Frankreich bis nach England ausdehnen soll.“ Ist das klar genug? Besagt es für uns Deutsche genug, daß in diesem Reg., das die französische Spinne da wieder einmal webt, Deutschland nicht als Anteil genannt ist? Das hat freilich niemand unter uns erwartet. Aber es soll auch niemand von uns verlangen, daß wir nach dreißig-jährigen Erfahrungen, insbesondere nach den Erfahrungen aus den Jahren 1912 bis 1914 mit den Reisen der Herren Poincaré, Delcassé und Cambon, noch irgendein Wort glauben, das uns einreden will, diese ganze peribie Politik von Sonderpakten solle „keine Eintretung Deutschlands darstellen“, wie man in Paris bewußt wahrheitswidrig schreibt.

Herr Barthou, Frankreichs Außenminister, hat denn auch keinen Zweifel an seinen wahren Absichten gelassen, er, der bei seiner Durchreise durch Deutschland nach Moskau vor einigen Wochen es absichtlich vermied, etwa eine klärende Aussprache mit seinem deutschen Kollegen herbeizuführen oder gar in die seit langen zur Verständigung ausgestreckte Hand Deutschlands einzuschlagen, während er doch in Wien eine Stunde mit Herrn Dollfuß plauderte. In dem empörenden Ton seiner letzten Genfer Reden hat er in Bukarest u. a. in einer Ansprache an die Konferenzteilnehmer der Kleinen Entente hinsichtlich der Friedensdiktate von 1919 behauptet, Frankreich und Rumänien hätten nur diejenigen Gebiete zurückgewonnen, die ihnen immer gehört hätten! Das hatte besonders in Ungarn begreiflicherweise wie eine Ohrfeige gewirkt und verursacht überdies eine ernüchterte Verklammerung in Rom, wo man wegen der Pariser Hege gegen die italienischen Schlichterzweckbauten ohnehin schlecht auf Frankreich zu sprechen ist.

Dah Barthou in Bukarest die Kleine Entente für Frankreich zu einer erneuten Forderung nach einem Diktato ca rno vorschickte und daß man vor allem Deutschland für ein solches Ostocarno gewinnen wollte, durch das sich also Deutschland zur Garantierung seiner Diktatogrenzen im Osten für alle Zeiten verpflichten soll, sei nur nebenbei erwähnt. Diese alberne Forderung war die unmittelbare Folge der Erklärungen der italienischen Regierungspresse, Mussolini habe zwar in Venedig gesagt, er wolle die politische Landkarte nicht ändern, aber diese Worte des Regierungschefs bedeuteten nicht etwa einen Verzicht auf die Revision der Verträge (s. S. 6. der

Diktate von Versailles, St. Germain, Neuilly, Trianon aus dem Jahre 1919).

In alledem aber entschäft sich der Kern der gegenwärtig mit Hochdruck betriebenen Politik des französischen Staatenbundes: Deutschland mit einem geschlossenen Ring hochgerüsteter Militärstaaten umschlossen zu halten, die untereinander durch mehr oder weniger geheime Militärpakte verbunden sind, Deutschland nach wie vor wehrlos zu halten, es sich zu einem ewigen Verzicht auf die ihm durch Versailles gerandten Ostgebiete selbst verpflichten zu lassen und es schließlich als völlig machtlos im Triumph in die Genfer Giffische zurückzuschaffen.

Auch von der bekannten Haltung Deutschlands abgesehen, hat diese reichlich plumpe Rechnung mehrere grobe Fehler: England und Italien haben sich dieser Sorte von europäischer Politik, die schon einmal zu einem Weltkriege geführt hat, bereits in aller Deutlichkeit ver sagt; Polen hat sich schon seit dem Frühjahr von der französischen Bevormundung freigemacht, ist für Paris nicht mehr „zuverlässig“; die baltischen Staaten stehen einem Bund unter der Fuchtel Frankreichs betont nicht gegen über, zumal seit der Anbahnung des französisch-bolsche wistischen Paktes; zwischen Litauen und Polen steht immer noch die Wilnafrage wie zwischen Rußland und Rumänien die Besarabische; das Verhältnis zwischen Polen und der Tschechoslowakei ist gespannter als je, und in der Südoste de hat sich Jugoslawien an Polen ein Beispiel genommen und hat das Schlepptau zu dem französischen Führerschiff zum mindesten stark angeschritten.

Das alles wird Frankreich nicht hindern, die Eisen, die es zur Zeit im Nordwesten, im Südosten und Osten Europas im Feuer hat, auch in der kommenden Zeit mit härtester Anstrengung zu schmieden. Daß die Zeit der Diktate vorbei ist, hat es schon seit einhalb Jahren erfahren müssen. Aber in Paris sollte man sich auch heute hinsichtlich der dort betriebenen Einreisepolitik des Wortes erinnern, das schon im Jahre 1925 der damalige Unterstaatssekretär im italienischen Außenministerium und heutige Botschafter in London, Grandi, sprach: „Eine Allianz gegen Deutschland kann niemals eine Friedensgarantie bilden.“ P. A. R.

### Eine Erklärung des NSDAP (Stahlhelm)

Die Bundesführung des NSDAP (Stahlhelm) veröffentlicht im Einverständnis mit dem Bundesführer, Reichsminister Franz Selbte, eine Erklärung, in der sie im Hinblick an den Zwischenfall in Duxin noch einmal grundsätzlich die politische Einstellung des Bundes dem nationalsozialistischen Staat gegenüber betont. Der NSDAP habe zuankien der SA auf die wehrpflichtige Bevölkerung verzichtet, er habe seinen Angehörigen stets nahegelegt, den SA-Formationen beizutreten und alles getan, was zuankien der SA vom Bunde aus geschehen konnte. Der NSDAP (Stahlhelm) fühle sich als ein Mitglied und Teilglied der großen nationalsozialistischen Bewegung. Wenn — zum großen Bedauern und gegen die beste Absicht des NSDAP — immer wieder von Reibungen und Konflikten gesprochen werde, so lehne es die Bundesführung hiermit ausdrücklich ab, daß solche Dinge etwa als Spannungen oder als vom NSDAP gewünschte Opposition gegen die gesamte Bewegung deklariert würden. Der NSDAP (Stahlhelm) wolle nicht Urheber von Ereignissen sein; seine Vertretung äußere sich nicht im Sinne der Brüder, er wünsche die Möglichkeit zu seinem Teil mitzuarbeiten am Aufbau des neuen Deutschen Reiches. Dieses Recht sei in dem Abkommen vom 28. März d. J. bekräftigt worden, das die Unterzeichneten Hindenburg, Hitler, Röhm und Selbte trage.

Wie in Stettin und Köslin ist nun auch für den Bereich der Staatspolizei die Dortmunder (Regierungsbezirk Arnberg) dem NSDAP (Stahlhelm) bis auf weiteres das Abhalten von Versammlungen und Aufmärschen sowie das öffentliche Tragen von Uniformen und Abzeichen verboten worden. In der Begründung heißt es: „Die vom NSDAP veranstalteten Versammlungen haben eine durchwegs SA-feindliche Tendenz gezeigt. Die Erregung der SA hat weiterhin dadurch eine Steigerung erfahren, daß z. B. ein aus der SA ausgeschlossener Mann zum Ortsgruppenleiter Dortmund-West ernannt worden ist. Hierzu kommt die inzwischen bekannt gewordene Plutist im Kreise Kolberg. Unter diesen Umständen ist die Maßnahme aus vorbeugenden polizeilichen Gründen notwendig.“

### Kurze politische Nachrichten.

Die deutsch-englischen Verhandlungen über das deutsche Transfermoratorium haben im Londoner Schachmatt begonnen.

Im Berliner Hirtsfelder-Prozess erklärte der frühere Staatssekretär Schmidt gegenüber dem Gericht, er habe private Kraftwagenfabriken dienstlich konfiszieren, der von ihm benutzte Wagen sei sein Privatigentum gewesen und fast ausschließlich für Dienstzwecke benutzt worden. Das Ministerium habe abmahnungsgemäß 80 Prozent, er selbst 20 Prozent der Betriebskosten getragen.

In der Hamburger Landespolizei erfolgte unter starker Anteilnahme der hamburgischen Bevölkerung im Namen des Bundesführers des Deutschen Kolonialkriegerbundes, Reichsstatthalter Ritter von Epp, die feierliche Verleihung der Kriegertradition an die Neunte Hundertschaft.

Um die Einheit von Partei und Staat auch im Vorkriegsland nach außen hin Ausdruck zu verleihen, hat der Reichspostminister im Einverständnis mit dem Stellvertreter des Führers bestimmt, daß die Landespostämter durch das unveränderte Hoheitszeichen der NSDAP in Silber zu ersetzen ist.

Die „Danziger Volksstimme“ ist nun auf sechs Monate verboten worden, da sie in zwei Artikeln die Maßnahmen der Danziger Regierung in gehässiger Form kritisiert und verächtlich gemacht hat.

Auch Bulgarien hat jetzt eine Ausfuhrsperr für sämtliche Futtermittel angeordnet, nachdem schon am 7. Juni ein Ausfuhrverbot für Getreide er gangen war.

Danzig und Polen haben eine Vereinbarung unterzeichnet, durch die jede Einfuhrnahme des aus Vertretern beider Staaten gebildeten Hofenaussschusses auf die Danziger Polizei im Hafen und im Freiegebiet voll kommen beseitigt wird.

### Gebt uns Arbeit



Kauft Arbeitsbeschaffungslose.

### Schiffunglück fordert 12 Todesopfer.

Der Dampferzusammenstoß in Nordfrankreich. Die Schiffskatastrophe in dem französischen Hafen von Lorient (Bretagne), wo der mit etwa 300 Arbeitern an Bord heimkehrende Fährdampfer „Prosperité“ von dem Dampfer „Marie Ange“ getramt wurde, hat bisher zwölf Todesopfer gefordert. Die „Prosperité“, die beim Zusammenstoß leck geworden war, mußte von dem Kapitän auf Strand gesetzt werden. Man befürchtet, daß die Zahl der Todesopfer sich noch weiter erhöhen wird, da immer noch einige Fahrgäste der „Prosperité“ in den Kabinen eingeschlossen sind. Taucher bemühen sich, das Schiff zu durchsuchen. — Eine Untersuchung über die Ursache des Unglücks wurde ebenfalls eingeleitet. Es scheint, daß der Kapitän des Dampfers „Marie Ange“ ein falsches Manöver durchgeführt hat und für die Katastrophe verantwortlich gemacht werden muß. Im Krankenhaus von Lorient befinden sich ferner sechs Verletzte.

## Saarvolk will heim!

Roman aus dem Saargebiet von M. Korbach

Ullstein-Verlag, Berlin

„Rein ... ja ... ich ... Wir waren in Saarlouis. Es war alles besaggt ... schwarzweißrot.“  
Es gibt ihm einen Stich. „Ja, nur wir nicht, Otto. Wir nicht. Unsere Fahne haben sie doch gleich ...“  
Sie nickt. „Ich weiß. Otto! Ich bin nicht allein wegen des Essens gekommen, obwohl du jetzt essen sollst. Ich muß dir was sagen.“  
„Was denn, mein Schatz?“  
„Daß ich dir ... immer ... treu ... sein will. Daß ich nie einen anderen gern haben werde. Daß ich mich nicht von dir trennen lasse ... im Herzen.“ Und dabei fällt eine kugelrunde Träne auf seine Hand.  
„Aber ... dann ist doch alles in Ordnung, Otto“, lacht er.  
Sie schüttelt den Kopf. „Sie verbieten mir, mit dir zusammen zu sein wie bis jetzt immer. Wir sollen nicht mehr miteinander spazieren gehen dürfen.“  
Er beißt die Zähne zusammen. „Ich habe es kommen sehen“, sagt er dumpf. „Dein Stiefvater ...“  
„Ja, Otto. Aber ... er war nicht böse. Er war sehr lieb zu mir. Er hat mich in sein Zimmer rufen lassen.“  
Otto greift nach der Tischlampe. Er ist ganz blaß geworden. „In ... dein Zimmer?“ wiederholt er. „Weiß ich ... in dein Zimmer ... hat sich neben dich gesetzt ... deine Hand in die seine genommen ... väterlich sanft und ...“ Er verschluckt schnell, was es ihn treibt zu sagen. „Otto! Hat er dir ... noch mehr ...?“  
„Rein. Ich sage doch ... er war sehr lieb zu mir.“  
Otto macht eine verzweifelte Bewegung mit dem Kopf. Sie spricht fort. „Er hat mir gesagt, es schide sich nicht. Und, lieber Otto, er hat einen wirklichen Schmerz gehabt,

daß du ... so ... fremd ... so kalt ... undankbar wärst. Wenn du vielleicht doch ein wenig ...“  
Otto auf den Tisch gestemmte Faust beginnt zu zittern. „Ich will alles hinnehmen ... meinetwegen die ganze freudlose, fremde Atmosphäre im Haus hier, die er geschaffen hat. Ich weiß, es wird einmal anders. Aber ... ich vertrage nicht, daß du ... du, Otto, dich zu seinem Anwalt aufwerfste. Ich habe es dir schon heute früh einmal gesagt. Besser machst du es nicht dadurch, merk' dir ... sondern schlechter.“  
Sie sieht ihn ratlos an.  
Da beherrscht er sich. „Du bist ... ein Kind, Otto. Staub mir, der Wolf im Schafspelz, von dem in der Bibel erzählt wird, ist ein elender Stümper gegen ihn. Was hat er dir noch erzählt?“  
Sie ist ganz verstockt. „Nichts weiter, Otto. Er hat uns nur ... verboten ...“  
„Was? Wem? Dir? Wem noch? Mir ...? Was kann der Mann mir verbieten?“  
„Aber er ist doch dein Vormund, Otto.“  
„Er ist der Feind meines Volkes und der Mensch, den ich am meisten hasse auf der Welt ... wegen ... allem ... wegen ... dir. Meine nicht! Ich weiß, du kannst nicht gegen ihn. Ihr könnt alle nicht gegen ihn ... Mutter nicht, Tante Helene nicht, du nicht. Meine nicht! Es soll geschehen, wie er es will. Wir werden nicht mehr miteinander durch den Lutwinuswald gehen, wir werden nicht mehr im Pödelboot die Saar hinunterschwimmen, wir werden nicht mehr zusammen Ski laufen, auch nicht mehr zusammen die ... Hakenkreuzfahne, unseres deutschen Volkes Siegeszeichen, hissen. Alles nicht mehr ... weil er nicht will. Was für Gründe hat er denn noch angegeben?“ schließt er ipitisch.  
Da beginnt Otto leise, aber harklos zu weinen. Ihre schmalen Schultern biegen sich zusammen. Sie preßt die Hände vor das Gesicht, und die Locken fallen darüber.  
Da faßt ihn das Mitleid an. „Was kann das Kind dafür?“ Er zieht ihren Kopf an seine Brust, läßt sie sich

ausweinen. Freichelt nur immerfort sanft ihr Haar. „Berzehl' mir, Otto! Berzehl' mir! Du weißt nicht, was noch in mir ist. Ich kann's dir nicht sagen. Komm! Sei wieder ruhig. Da hast du mein Taschentuch.“  
Sie nimmt sein weiches Taschentuch aus seiner Hand. Es ist kühl und gut. Es ist, als küsse er selber ihre Tränen fort.  
„Was sagt deine Mama dazu?“ fragt er nach einer Weile.  
Sie steckt das Taschentuch in seine Rocktasche zurück. „Ach ... Otto! Das war ja noch viel schlimmer. Sie hat mir die ganze Fahrt über die bittersten Vorwürfe gemacht über dich ... ich weiß nicht, was sich schied, und du wärst so rücksichtslos und taktlos und verdienstest, daß alles läuten ging und Papa das Werk einfach stehen ließ.“  
„Mach' er's doch!“ seufzt Otto. „Was besseres könnte uns nicht geschehen.“  
„Otto, daß wir nach Paris überfiedeln würden, wie es Papa eigentlich doch immer gewünscht, statt hier in dem Rest ... und so fort.“  
„Otto“, sagt er, und seine Stimme ist leise und feierlich. „Schwöre mir ... was immer kommt ... fest zu bleiben. Du bist eine Deutsche. Schwöre mir, daß du das nie ver gisst. Du darfst es nie vergessen, wo du immer sein magst. Dein Vater ist an der Marne für Deutschlands Ehre ge fallen. Daran denke! Du darfst nicht an dem vorübergehen, was unser Kampf und unsere Hoffnung ist. Du mußt auch mitkämpfen und mithoffen ... und mitarbeiten und am Tage des Gerichtes auch deine Stimme in die deutsche Urne werfen. Es ist Heimat. Es ist Vaterland. Es ist unsere große, heilige Nation, für die wir alles opfern müssen. Schwöre mir, daß du im Herzen treu bleiben willst, dem Vaterland, denn so nur kannst du mir treu bleiben. Und so nur können wir einmal glücklich sein.“  
Da hebt sie ihre großen, noch tränenanassen Augen zu ihm. „Ich schwöre es.“

(Fortsetzung folgt)



## Großfeuer in einem ostpreussischen Schloß.

Durch einen schadhaften Schornstein verursacht.  
Im Schloß Bledau bei Grauz, das dem früheren Ernährungsminister Oberpräsidenten a. D. von Batocki gehört und von diesem an das Königsberger Krankenhaus der Barmherzigen als Erholungsheim für Dialysen verpachtet ist, kam mittags, durch einen schadhaften Schornstein verursacht, Feuer aus. Der Brand wurde erst entdeckt, als hohe Flammen aus dem nördlichen Flügel des prachtvollen riesigen Barockschlosses schlugen. In wenigen Minuten hatte das Feuer den gesamten Dachstuhl des Schlosses in ein Flammenmeer verwandelt.  
Sämtliche Freiwilligen Feuerwehren der Umgebung, auch die Königsberger Landwehren, waren angetrieben. Trotzdem brannte das Obergeschoß völlig aus. Schloß Batocki brannte bereits vor etwa zehn Jahren einmal bis auf die Grundmauern nieder und wurde von seinem Besitzer, Herrn von Batocki, jenerzeit wieder völlig neu aufgebaut.

## Vier Schüler beim Baden ertrunken.

Tragisches Ende eines Seminarsausfluges.  
Zöglinge des kleinen belgischen Seminars von Sankt Augustin an der luxemburgischen Grenze hatten unter Aufsicht eines Geistlichen einen Ausflug in die Umgebung der Stadt unternommen und beschlossen, in einem nahen Weiher zu baden. Plötzlich wurde einer der jungen Leute von der Strömung erfasst und ging unter. Drei Kameraden, die ihm zu Hilfe kommen wollten, erlitten das gleiche Schicksal. Nur der vierte, der sich ebenfalls ins Wasser gestürzt hatte, um seine Zöglinge zu retten, konnte nach langen Anstrengungen von dem am Ufer zurückgebliebenen Schülern lebend an Land gebracht werden.

## Kleine Nachrichten.

Anderertreffen des Deutschen Turnerbundes verboten.  
Für den 8. Juli anberaumte Anderertreffen des Turnerbundes des Deutschen Turnerbundes wurde von den Behörden verboten. Bei diesem Treffen hätten 1000 Kinder ihre turnerischen Leistungen zeigen sollen.

Zusammenstöße in Graz.  
Der österreichische Pressedienst meldet: Am 24. Juni kam es in der feierlichen Landeshaupstadt Graz zu schweren Zusammenstößen zwischen Angehörigen des österreichischen Bundesheeres und Militärliefern des Schutzkorps. Da zahlreiche Verwundete der Soldaten über Belästigungen durch Schutzkorpsangehörige mitleidig geblieben waren, griffen die Soldaten zur Selbsthilfe. Sie rotteten sich in großer Zahl im Park geteilt, zusammen und überfielen eine des Bundes kommende Gruppe von Schutzkorpsleuten. Angehörige des Österreichischen Sturmkorps und der Heimwehr, die so verprovokiert wurden, daß sie zahlreiche Verletzte zu beklagen haben.

Großfeuer in Istanbul.  
Im Stadtviertel Beşiktaş am Bosporus brannten 24 Holzhäuser ab. Das Feuer entstand durch unvorsichtige Feuerstellen mit Benzin und Ätzöl, durch den Wind beschleunigt, rutschte auf die Nachbargebäude über. Die Feuerwehr hatte bei den schwerwiegenden Löscharbeiten zahlreiche Verletzte.

Tausend zerstört 340 Häuser.  
Über Nordjapan hat ein heftiger Taifun gewütet. Nach bisher vorliegenden Meldungen sind über 310 Häuser vernichtet worden, eine Anzahl Personen wurden getötet und verletzt. 81 Personen werden vermisst. Die Telegraphenverbindungen sind unterbrochen.

Drei Bergleute verschüttet und lebend geborgen.  
Auf der Grube in Michalkowitz (Ostoberschlesien) bei Laurahütte ging unter Tage ein Pfeiler zu Bruch, der drei Bergleute verschüttete. Nach Stundenlangen anhaltenden Bergungsarbeiten gelang es, die Verschütteten lebend zu bergen. Zwei von ihnen hatten Knochenbrüche davongetragen, der dritte Bergmann hatte nur leichte Verletzungen erlitten.

Großfeuer im Mannheimer Fabrikgelände.  
Auf dem im Mannheimer Industriegebiet gelegenen Fabrikgelände des Vereins Deutscher Eisfabriken entstand ein Großfeuer,

das die Einrichtung des Banes nahezu völlig vernichtete. Der beträchtliche Schaden ist durch Versicherung gedeckt. Der Betrieb muß für mehrere Tage unterbrochen werden. Das Mannheimer Werk beschäftigt zur Zeit 380 Arbeiter. Ein Mann wurde bei den Löscharbeiten leicht verletzt.

Erste Einrichtung mit Giftgas in USA.  
In den Vereinigten Staaten wurde zum ersten Male eine Einrichtung mit Hilfe von Giftgas vollzogen. In Cannon City im Staate Colorado wurde ein wegen Ermordung eines Farmers zum Tode verurteilter Verbrecher auf diese Weise hingerichtet.

Dorf durch Blitzschlag fast völlig zerstört.  
Durch Blitzschlag wurde der größte Teil des französischen Dorfes Puffy bei Chambéry vernichtet. Der Blitz schlug in eine Scheune ein und zündete. Das Feuer dehnte sich mit ungeheurer Geschwindigkeit aus und ergriff die umliegenden Häuser. Trotz des sofortigen Eingreifens zahlreicher Feuerwehren wurden 15 Gebäude ein Raub der Flammen.

Fluß Neuzichen bei einem Autounfall verbrannt.  
In der Nähe von Luxeuil in Frankreich geriet ein mit sieben Personen besetzter Kraftwagen auf der Landstraße ins Schlingern und stürzte um. Dabei fing der Wagen Feuer. Fünf Insassen konnten sich nicht mehr in Sicherheit bringen. Sie verbrannten bei lebendigem Leibe. Die beiden anderen wurden mit schweren Brandwunden ins Krankenhaus übergeführt.

## Panik in der New-Yorker U-Bahn.

Furchtbare Folgen eines Dummengungen - Streikes. - Zehn Schwerverletzte.

In der New-Yorker Untergrundbahn entstand durch den Streik eines Straßenzuges eine entsetzliche Panik, in deren Verlauf zehn Personen erheblich verletzt wurden. Die New-Yorker Straßenzugbetriebe seit vielen Jahren den „Sport“, mit langen Metalldrähten, an denen ein Stück Nagel mit versehen war, durch die Ventilationsgitter der Untergrundbahn nach verschiedenen Geldmünzen, Dollarnoten und Schmutz zu angeln. Jetzt verwickelte sich nun ein von einem Straßenzug auf die Schienen geworfener Kupferdraht in die Räder eines herankommenden Expresszuges.

Es entstand sofort Kurzschluss, und der mit größter Schnelligkeit fahrende Zug blieb mit einem psychischen Ruck stehen. Der etwa sechshundert Fahrgäste, die in fast völliger, nur von blauen Blitzen unterbrochenen Dunkelheit, in beistehendem gelben und schwarzem Rauch warten mußten, bis die Wagen Türen nach Abstellung des Stroms geöffnet werden konnten, bemächtigte sich eine furchtbare Panik.

Die von Todesangst gepante drängende Menge tobte durch die Wagen, schlug die Fenster ein und versuchte, die Türen auszubringen. Viele Personen, namentlich Frauen und Kinder, wurden niedergedrückt.

Das Toben der Eingeschlossenen verstärkte sich schließlich derartig, daß es selbst den Straßenzug überhörte und etwa 3000 Passanten, von Neugier getrieben, zu den Eingängen der Untergrundbahn eilten. Hierdurch wurden die Eingänge so vollkommen versperrt, daß die herbeieilende Polizei und die Rettungsmannschaften sich nur mit Mühe Eingang verschaffen konnten. Mittlerweile waren die Türen des Zuges geöffnet worden und die fast irrsinnig gewordene Menge der Eingeschlossenen stürzte übereinander in den dunklen Untergrundbahnschacht. Erst nach langer Zeit konnte die Ordnung wieder hergestellt werden. Es ist als ein Wunder zu bezeichnen, daß bei der Katastrophe niemand ums Leben gekommen ist.

## Tagungen in Sachsen.

Landesgruppe Sachsen des Deutschen Forstvereins.  
Die Landesgruppe Sachsen des Deutschen Forstvereins hielt in Waldheim ihre erste Tagung ab, die zugleich die 71. Hauptversammlung des ehemaligen Sächsischen Forstvereins darstellte. An der Tagung, die von dem Landesgruppenführer Forstmeister Varib (Dorf i. R.)

geleitet wurde, nahmen auch zahlreiche Ehrengäste, darunter Finanzminister Kampff und Landesforstmeister Melzer teil. Finanzminister Kampff bemerkte in einer Ansprache, daß die Forstwirtschaft in der Öffentlichkeit vielfach nicht ihrer Bedeutung gemäß gewürdigt werde. Der Forstmann habe die großen Vermögenswerte, die der deutsche Wald repräsentiere, zu betreten und außerdem den Wald als solchen, der dem deutschen Volk stets etwas Heiliges war, zu schützen. — Forstmeister Wehler (Dresden) behandelte das Thema „Wald, Volk und Forstwirtschaft im nationalsozialistischen Staat“. Der Wald sei nicht eine Holzfabrik, die man nach gelblichen oder technischen Gesichtspunkten behandeln könne, sondern eine organisch gewachsene Lebensgemeinschaft zwischen Tieren, Pflanzen und Boden. In Deutschland sei der Wald nie rücksichtslos ausgebeutet worden. Die deutsche Forstwirtschaft habe sich stets als Treuhänder am Wald betrachtet. Durch das Aufforstungswert des Reichsbauernführers Torro seien bereits in einem Jahre 40 000 Hektar Wald neu begründet worden. Auch die Wirkungsmöglichkeiten des Waldes für die Volksgesundheit und für die Wasserwirtschaft sollen noch ausgenutzt werden. Der deutsche Wald stelle einen Wert von 20 Milliarden Mark, das ist ein Achtel des gesamten Volksvermögens, dar. Im neuen Staat habe die Waldwirtschaft endlich wieder eine kleine Ueberdickungsmöglichkeit erhalten. — Als zweiter Redner sprach Oberförster Dr. Hauffe (Dresden) über die Eisbruchkatastrophe 1933/34 in Sachsen, durch die schätzungsweise 300 000 Kubikmeter Holz vorzeitig gebrochen und teilweise entwertet worden seien.

## Aus Sachsens Gerichtssälen.

Der Hochappler Müller-Heim unschuldig gemacht.  
Gera. Vor dem Schöffengericht fand der in den sächsisch-thüringischen Gebieten überall untrüblich bekannte Schwindler Müller-Heim unter der Anklage der fortgesetzten Urkundenfälschung, zahlreicher Betrügereien, des Diebstahls, der Erpressung, der Verleumdung und der Verletzung der Körperverletzung, des Hausfriedensbruchs und der falschen Anschuldigung. Das Gericht erkannte gegen ihn auf eine Gefängnisstrafe von zehn Jahren Zuchthaus, auf Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von zehn Jahren und auf Sicherungsverwahrung! Damit ist einer der schamlosesten Betrüger und Rechtsbrecher, die die Gesellschaft überhaupt kennt, für immer unschuldig gemacht worden. Dieser Müller-Heim hat sich insbesondere auch auf dem Gebiete der Erpressung von Schadenersatz für Nachrichten, die über ihn in Zeitungen enthalten waren, betätigt. Er hat seinen 96 Jahre alten Vater betrogen, er hat zwei Witwen zu gleicher Zeit die Ehe versprochen, hat jede einzelne um ihr ganzes Vermögen gebracht und hat schließlich noch auf gemeinliche Weise die eine Frau gegen die andere ausgespielt; ja, er hat sich nicht einmal die Mühe gemacht, die an ihm arbeitete, der Polizei als verdächtig strafbarer Handlungen verdächtig anzuzeigen, nur um sie für einen Augenblick der Verlegenheit los zu sein. Müller-Heim war der typische Hochappler. Er ist als Journalist, Verlagsdirektor, Bühnenschriftsteller, „Rechts“-Symbiot ausgegeben, und die Bräutlein, die er anbot, sind immer gelauten. Mit ihm haben sich die Gerichte seit Jahren zu beschäftigen gehabt. Er gehörte zu jener Gattung Menschen, die von so überheblicher Frechheit sind, daß sie bei jedem Sturz wie die Kacke auf die Beine fallen. Endlich ist er jetzt von dem Gerichte der Rechtsapsige erfasst und auch erliegt worden.

Beweisanfahme gegen die achtzig ergebirgischen Kommunisten abgeschlossen.

Leipzig. Nach fast 14tägiger Verhandlung wurde die Beweisanfahme in dem vor dem 4. Strafsenat des Reichsgerichts schwebenden Hochverratsverfahren gegen die achtzig Kommunisten aus dem mittleren Erzgebirge mit der Vernehmung der letzten Zeugen abgeschlossen. Es tritt nunmehr eine mehrstägige Pause ein, die zur Bearbeitung und Sichtung des umfangreichen, während der persönlichen Vernehmung der achtzig Angeklagten angefallenen Materials und zur Vorbereitung der Schlussvorträge dienen soll.

Vier Jahre Zuchthaus für Totschlag.  
Wauen. Das Schwurgericht verurteilte den Erhard Meisch aus Jettvitz bei Hof wegen Totschlages unter Zuhilfenahme mildernder Umstände zu vier Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrenrechtsverlust, die Mitangeklagten Frank aus Hennesgrün und Jakob aus Rauen wurden wegen gemeinschaftlicher Körperverletzung zu zwei Jahren bzw. zu einem Monat Gefängnis verurteilt. — Am 10. März d. J. wurde in Rauen vor einer Gesamtheit im Verlauf einer Schlichterei der dort anwesende Gast Albrecht Barth von Meisch mit einem Knüttel erschlagen. Frank und Jakob haben sich ebenfalls an dieser Schlichterei beteiligt.

## Saarvolk will heim!

Roman aus dem Saargebiet von M. Korbach  
Übersetzer-Rechtsanwalt, Drei Quillen-Verlag, Königswinter (Sa.)

131  
Am Himmel türmen sich Wolken zu Bergen. Unter ihnen ist der Lutwinuswald, mit der Wucht des Wirklichen und Greifbaren, schwer, dunkel und massig. Es ist finstern. Die Saar rauscht. Fußspate steigen empor.

Argendwo unten ist das Werk. Welt hinten liegt Metlach. Kein Schein von Mond und Sternen, und doch müssen der Mond und seine Sterne da sein, wie das Licht in den Herzen, das man nicht sieht. Es wird plötzlich aufgehen und scheinen. Aber noch wachsen die Bäume ihre gigantischen Formen überlebensgroß in die Dunkelheit hinein ... Das Schwirgen ist heilig und mächtig.

Da blüht ein Licht auf. Zwischen Gebüsch fährt ein blauer Strahl und erlischt. Dort oben gleißt es rotgelb über einen Buchenstamm. Erlischt. Und wieder. Es dreht ein Funke sich hochtreibend dort, wo zwischen den Bäumen der Ausblick ins Tal sich aufstaut. Unten ein schwingendes Rad ... zur Antwort.

Sichsprache. Zeichensprache: „Wir sind hier ...“ Und es funkelt zurück: „Wir auch, wir kommen schon!“

In seinem Zimmer steht Otto. Er schnallt den breiten Ledergurt auf und reißt den Pullover herunter. „Wickle sie mir um den Leib, Karl! So ...“ Zieht den Pullover über und schnallt den Gurt wieder fest, kratzt lachend mit den Händen die Seiten. „Ein wenig umfangreich! Macht nichts. Kann so nicht verloren gehen.“

Da sagt Karl und steht stramm, wie er einstmalig gestanden vor seinem jungen Kompanieschef, reißt sich ganz zusammen, hat in den matten, wasserblauen Augen plötzlich ein großes Leuchten: „Gnädiger Herr ... ich möchte mit.“

Otto überlegt. Dann schüttelt er den Kopf. „Lieber Karl, das geht nicht. Du hast Dienst. Wie soll man's machen? Sie werden aufmerksam ... und dann, es ist zu

weit für dich, mein lieber Alter. Es sind zwei Stunden Wege. Ich weiß, du bist im Geiste mit uns, Karl.“

Da senkt Karl den Kopf. „Gnädiger Herr, das bin ich ...“ Er geht mit seinen leisen Dienerschritten zur Türe. „Ich bleibe wach ... wenn der gnädige Herr zurückkommt, dann ...“

„Ja, Karl. Dann erzähl' ich dir alles.“

Da kann Karl das entlassende Wort nicht mehr abwarten. Er schließt die Türe. Draußen im Gang lehnt er sich an die Mauer. „Laß mich's noch erleben, Herrgott, daß die Heimat wieder ist wie du sie geschaffen ... deutsch, lieber Gott ... deutsch!“

Es ist noch immer dunkel. Rote Fackeln werfen ihren Schein im Girund der Ruine gegen die Quadern und granitgesigten Mauern, über rot aufleuchtende Sandsteindögen, durch deren Fensterhöhlen wieder die Nacht scheint, die nicht mehr rabenschwarz ist, sondern sich in Samtblau gelichtet hat. Fackeln.

Reisen. Kopf an Kopf. Fuß bei Fuß, und ... Worten ... Gemurmel.

„Er hat uns noch ein Faß Bier hinausschaffen lassen.“

„Dort liegt's! Der Dohr-Felg hat's herausgeführt.“

„Ja, er ist halt ganz wie sein Vater selig. Der hat's auch verstanden. Das war was anders als unter dem Bertier!“ drummt ein Weißhaariger daneben. „Wenn der Junge nicht wär, der Otto, nicht eine Stunde würd' ich beim Werk bleibe.“

„Hast recht, Pfeiffer! Sind doch keine Franzosenknechte! Verdammst noch mal!“

„Machet doch keinen solchen Lärm ... Ihr da hinten. Sonst könne mir noch die Gendarmerteil am Buckel kriegen.“

„Wißt es ja doch, daß neuerdings alle Aufzüge und Versammlungen aufs strengste verboten wurde. Er hat recht, seid doch leil!“

„Sollen uns ...“ schreit ein blonder Junge und stemmt

sich weiter nach vorn. „Laßt mich durch! Ich will ihn sehe ... unsern Otto!“

Da lassen sie ihn durch, und der Michel Kiefer rückt näher zum Bohrer-Paul, der neben ihm steht, und flüstert: „Weißt du es schon? In Keuching hat mei Großvater an Hitlers Geburtstag e Fahnen ausgefleckt ... Hakenkreuz natürlich. Da ist die Polizei komme und hat die Fahne weggenommen. Und mei Großvater habe se fünf Tage eingesperrt. Und anderswo auch so.“

„Schweine!“ sagt der Bohrer-Paul und spuckt aus. „Seht habe sie es doch zugebe müße, weil ihre die deutsche Reichsregierung einen Nalenüber gebe hat.“

„Still doch! Still! Hört mal auf mit dem Geschwätz! Er is scho da. Gleich wird er da sein. Er kommt scho über die Biese.“

Da wird es ganz still. Die Fackeln leuchten grell rot in heiße, gespannte Gesichter.

Es ist 9 Uhr abends. Karl hat abervortert. Bertier reicht Otto die Silberhale mit Obst. „Hier ist ein schöner. Nimm ihn dir. Apfel am Abend zu essen, erhöht die Gesundheit und ... die Schönheit schöner Frauen“, lächelt er zu seiner Frau hinüber, mit einem raschen Wenden des Kopfes zu Otto. „Soll ich ihn dir schenken?“

„O nein, danke, Papa.“ Sie zwingt sich zu lächeln. „Das kann ich schon selbst.“

Als Karl das Silbertablett hinausträgt, stößt Bonmot unter der Türe gegen ihn. Karl schwankt, seine zitternden Hände wollen halten, auffangen ... können nicht mehr. Weingläser rutschen, fallen, rollen, zerpringen klirrend auf der Schwelle.

„O Gott“, schreit Helene Bertier, „die schönen Gläser! Karl! Was machen Sie denn?“

Er stottert. Bückt sich. Sammelt Scherben auf.

„Er wird alt“, sagt René auf französisch, leise lächelnd. „Es wird Zeit, daß man ihn entläßt.“

„O nein. Er hat noch unter meinem Mann gedient.“ (Fortsetzung folgt.)



## Der Staat als Bauer.

Vor dem Kriegsausbruch waren die Staatsgüter lediglich Remontegüter. Seitdem sind sie zu reinen Bauerngütern umgestaltet worden, und es dürfte noch erinnern sein, daß die großen Kapitalaufwendungen, die die Umstellung auf Ackerbau und Viehzucht erforderten, starker Kritik begegneten. Inzwischen aber haben die Staatsgüter, nicht zuletzt dank der tatkräftigen Pionierarbeit des Generaldirektors Böhm, der zuvor die Rittergüter Killyhausen und Wilsdruff in vorbildlicher Weise bewirtschaftete und schon damals unter seinen Standesgenossen sich eines besonderen Rufes erfreute, einen Aufschwung genommen, der sich nicht nur finanziell sehr günstig auswirkt, sondern auch der sächsischen Bauernschaft gute Dienste leistet. Das Ziel der derzeitigen Leitung der Staatsgüter ist, durch eine intensive und möglichst vielseitige Wirtschaft diese Güter zu Muster- und Spitzenbetrieben anzugehen.

Dieses Ziel ist durch Stärkung aller Zweige der Viehhaltung, durch Sicherung einer guten Futtergrundlage für diese Viehhaltung und durch Sicherung der Erträge des Ackerlandes insbesondere durch vermehrte Zufuhr von Stallmärgen bereits heute in weitgehendem Maße erreicht. Der Weizenanbau wurde in den letzten vier Jahren um das zweieinhalbfache gesteigert, der Roggenanbau etwas eingeschränkt. Hafer wurde in erheblichem Umfang durch Sommer- und Wintergerste ersetzt. Im Kartoffelanbau wurde besonders der Anbau der Frühkartoffeln ausgedehnt, um die Einfuhr aus Holland und Italien zu ersetzen. Auch dem Anbau von Mais kommt für bäuerliche Betriebe eine gewisse Bedeutung zu. Große Beachtung ist stets der Verbesserung des Dauergrünlandes geschenkt worden. So sollen durch die Mäher-Regulierung viele hundert Hektar gutes Weide- und Wiesenland gewonnen werden. Den Ausbau der Viehhaltung, vor allem güttemäßig, haben sich die Staatsgüter besonders angelegen sein lassen. Für die Pferdehaltung stehen fünf Kattblüter und ein Warmblüter auch für die Privatlandwirtschaft zur Verfügung. Das auf den Gütern vorhandene Pferdmaterial steht weit über dem Landesdurchschnitt. In der Rindviehhaltung wird die Züchtung eines gesunden bodenständigen Rindes angestrebt. Es sind hier bereits recht erfreuliche Erfolge erzielt worden. Es macht sich ein von Jahr zu Jahr steigender Einfluß auf die gesamte Landesviehzucht bemerkbar. Das Bullenmaterial ist ganz hervorragend. Es vergeht kaum ein Tag, an dem nicht Bauern die Staatsgüter besuchen, um die Rinderzucht kennenzulernen und sich Nachzucht zu bestellen. Der Bestand an Zuchtsauen hat in den letzten vier Jahren um 36 Prozent zugenommen, der Bestand an Mastschweinen und Ferkel hat sich verdoppelt. Außerdem wird mit allen Kräften eine Erhöhung der Fettproduktion angestrebt, da Deutschland rund 50 Prozent des Fettes aus dem Ausland einführen muß. Der Schweinebestand der sächsischen Staatsgüter beträgt zurzeit über 4500 Stück.

Auf mehreren Staatsbetrieben werden Schafe gehalten, zurzeit etwa 2700 Stück. Neuerdings ist man dazu übergegangen, statt auf die Mast, das Hauptgewicht auf die Wolle zu legen, da auch hier Devisen gespart werden können und müssen. Im allgemeinen verfügen die Staatsgüter, besonders in der Großenhainer Pflege, nur über leichte und leichteste Wollen. Durch pflegliche Behandlung und verstärkte Zufuhr von Stallmärgen konnten erhebliche Verbesserungen erzielt werden. Die Bestände an Vieh haben in den letzten Jahren um mehrere hunderttausend Mark zugenommen. Die Staatsgüter verfügen durchweg über neue Maschinen. In allen Bilanzposten befinden sich erhebliche Reserven. Die Staatsgüter liefern jährlich Hunderte von Kälbern und viele Jungbullen bester Abstammung an die Landesviehzucht und haben so erheblich auch zu der Hebung der privaten Viehzucht beigetragen. So werden auch Zuchtställe und Zuchtställe besser Rassen an die Landwirtschaft abgegeben.

So zeigt sich, daß die Staatsgüter immer mehr eine Quelle der Belehrung und Bereicherung der gesamten sächsischen Bauernschaft werden, wie denn auch die einstige Kritik längst verstummt ist, und die Bauernschaft die Beispieltätigkeit dieser Wirtschaftsweise dankbar anerkennt.

## Ämtliche sächsische Verordnungen

### Rohmaterial für Wasserleitungsanlagen.

Das sächsische Ministerium des Innern gibt Richtlinien für die Wahl von Rohmaterial für Wasserleitungsanlagen heraus. Darin heißt es u. a.: Bei der Erstellung von Wasserleitungsanlagen wird, wie die Erfahrung lehrt, häufig unzuverlässiges Rohmaterial verwendet. Je nach seinen Eigenschaften kann das Wasser bestimmte Rohmaterialien angreifen; insoweit wird einerseits das Leitungsmaterial zerstört, andererseits kann das zunächst gefällige Rohmaterial an anderer Stelle der Leitung wieder zur Ablagerung kommen. Solche störende Folgen lassen sich durch rechtzeitige Vornahme einer entsprechenden Wasseruntersuchung vermeiden. Landesstellen für öffentliche Gesundheitspflege in Dresden-A., Reichsstraße Nr. 1a, und Hygienisches Institut der Universität Leipzig, Liebigstraße 24. Bei der Baugenehmigung jeder neuen Wasserleitungsanlage sind alle Wässer, die in die Leitung aufgenommen werden sollen, einer gemischten Untersuchung zu unterziehen.

### Verbot des Wirtschaftsverbandes ehemaliger Berufssoldaten in freien Berufen.

Das sächsische Ministerium des Innern hat den Wirtschaftsverband ehemaliger Berufssoldaten in freien Berufen samt seinen Unterverbänden und Ortsgruppen für das Gebiet des Landes Sachsen aufgelöst und verboten. Das Vermögen der aufgelösten Vereinigungen wird beschlagnahmt.



## A.S. Volkswohlfahrt

### Bücherchau.

Die Brenneisel, Folge 26. Als Spiegelbild des Zeitgeschehens überträgt „Die Brenneisel“ die Dinge auf das Gebiet des Humors und der Satire. Hervorragende Künstler in Wort und Bild stehen in ihrem Dienst und lassen uns die Schwere des Kampfes durch ein befreiendes Lachen leichter ertragen, verständnisvoller und tiefer schauen. „Die Brenneisel“ kämpft gegen Stumpfheit, Rudertum, Riesmacherei, Staatsfeindliche Elemente und alles, was im Dritten Reich keinen Raum mehr hat.

## Rundfunk-Programm.

Freitag, 29. Juni.

Selbstig: Welle 382,2. — Dresden: Welle 204,8. 5.55: Für den Bauern. \* 6.00 aus Berlin: Funkamtsmitteilung. \* 6.25 aus Breslau: Frühkonzert. — Zwischen 7.00: Nachrichten. \* 8.00 aus Berlin: Funkamtsmitteilung. \* 8.20: Frühkonzert auf Schallplatten. \* 9.40: Wirtschaftsnachrichten. \* 9.45: Tagesprogramm. \* 9.55: Was die Zeitung bringt. \* 10.10: Schulfunk. \* 11.40: Wetterbericht. \* 11.50: Nachrichten und Zeit. \* 12.00 aus Frankfurt a. M.: Mittagskonzert. \* 13.00: Nachrichten und Zeit. \* 13.10: Was Ihr wollt! (Schallplatten — Wunschprogramm). \* 14.00: Nachrichten. — Anschließend: Börse und Wetterbericht. \* 14.15: Für die Front: Java, das Kleinod Indiens. \* 14.45: Konzertreihe. \* 15.15: Aus neuen Wädern. \* 15.35: Wirtschaftsnachrichten. \* 16.00: Lebende Zeitgenossen. Ein Orchesterkonzert. \* 17.30: Wir wollen deutsch sein. Nichts als Deutsch! \* 17.50: Wirtschaftsnachrichten. — Anschließend: Wetter und Zeit. \* 18.00: Namen und Spitznamen alter deutscher Regimenter. \* 18.15: Pörsenabend. Politischer Jahresschau von 50 Jahren. \* 19.35: Klasse, Geschichte und Kultur. \* 20.00: Reichsfestung aus Berlin: Politischer Kurzbericht. \* 20.15: Reichsfestung aus Frankfurt a. M.: Stunde der Nation: Seelenhandel an der Saar, ein Hörbild aus dem Leben deutscher Arbeiter an der Saar. \* 21.00 aus Dresden: Abendkonzert der Dresdener Philharmonie. \* 22.20: Nachrichten und Sportfunk. \* 22.50 bis 24.00: „Der Liebestant“ von Gastano Donisetti. — Deutschlandssender: Welle 1570,7.

5.45 aus Hamburg: Wetterbericht für die Landwirtschaft. 5.50: Wiederholung der wichtigsten Abendnachrichten. \* 6.00 aus Berlin: Funkamtsmitteilung. \* 6.15: Tagesgespräch. \* 6.20 aus Kiel: Frühkonzert. — In einer Pause gegen 7 Uhr: Neue Nachrichten. \* 8.00: Sperrzeit. \* 8.45: Lebensübung für die Frau. \* 9.00: Ein Jahr Volkstheater. \* 9.40: Heilig Ulrich „Brand.“ Sprecher: Der Verfasser. \* 10.00: Neue Nachrichten. \* 10.10: Von deutscher Arbeit: Vom Werden der deutschen Energiewirtschaft. \* 10.50: Spielturnen im Kindergarten. Leitung: Ruth Neumann-Neurode. \* 11.15: Deutscher Seewetterbericht. \* 11.30: Für die Mutter. \* 12.00 aus Breslau: Mittagskonzert. \* 12.55: Zeitzeichen der Deutschen Seewarte. \* 13.00: Wetterbericht für die Landwirtschaft. — Anschließend: Aus Verdis „Nabucco.“ (Solisten, Chor und Orchester der Mailänder Scala). \* 13.45: Neue Nachrichten. \* 14.00: Sperrzeit. \* 14.45: Glückwünsche. \* 15.00: Wetter- und Hörsenberichte. \* 15.15: Träumereien auf der Kurflur Orpl. (Schallplatten). \* 15.35: Fürs deutsche Wädel. Norddeutsche Wädel erzählen aus ihrer Heimat. \* 16.00 aus Leipzig: Neues aus neuen Operetten. \* 17.00: Zeitsumme. \* 17.30: Sternlein in aller Welt. Ein Ausflug in vier Hörbildern. \* 18.00: Amelia Galli-Curci und Enrico Caruso singen. (Schallplatten.) \* 18.15: Das Gedicht. — Anschließend: Wetterbericht für die Landwirtschaft. \* 19.00: Der Nachmittag eines Hanses. Impressionen in Wort und Musik. \* 19.35: Volkstheater der oberen Saar. \* 20.00: Kernspruch. — Anschließend: Kurznachrichten des Drahtlosen Dienstes. \* 20.15: Reichsfestung aus Frankfurt: Stunde der Nation: Seelenhandel an der Saar. Ein Hörbild aus dem Leben deutscher Arbeiter an der Saar. \* 21.00: SA-Konzert. \* 22.00: Politischer Kurzbericht. \* 22.10: Wetter- und Sportnachrichten. \* 22.30: Frauenweltspiele. \* 22.45: Deutscher Seewetterbericht. \* 23.00 bis 23.45: Professoren der Hochschule spielen managen ihrer Studierenden.



Vor 20 Jahren: Czernawo!

Vor 20 Jahren — am 28. Juni 1914 — wurde in Czernawo, der österreichische Thronfolger Erzherzog Franz Ferdinand und seine Gemahlin Herzogin Sophie von Hohenberg von einem verbitterten Nationalisten, Princip, ermordet. Dieser historische Mord führte zum Weltkrieg, der die gesamte Welt in

Klammern setzte. Unsere Bildzusammenstellung zeigt (von links): der Mörder Princip wird nach seiner Verhaftung vom Schaulplatz der Tat abgeführt — das Opfer, Erzherzog Franz Ferdinand — wenige Minuten vor dem Attentat verlassen der Thronfolger und seine Gemahlin das Rathaus von Czernawo.

## Saarvolk will heim!

Roman aus dem Saargebiet von M. Korbach

Ullstein-Rechtschreiberei, Drei Quillen-Verlag, Königsbrunn (Sa.)

13] Frau Hort ist aufgestanden. „Karl, machen Sie sich nichts daraus. Das kann passieren.“ Und zu Helene: „Bonmot hat ihn gestoßen. Ich habe es gesehen.“  
„Ein anderer wäre eben rasch zur Seite geschwenkt mit seinem Tablett. Meine Nachricht kann nicht warten“, sagt Bonmot.  
„So machen Sie doch endlich die Türe hinter sich zu. Wir haben es satt, Ihre Rehrseite anzusehen“, fügt Bertier scharf hinzu. „Was gibt es, Bonmot?“  
„Sie halten eine ... Versammlung ab. Oben bei der Ruine. Jetzt, bei der Nacht, mit Jackeln. Der Herr Otto hat sie inszeniert ... natürlich. Sie laufen ihm nach wie die Hunde. Wir werden bald keine Arbeiter haben bei den Gebäusmaschinen. Es springt schon einer nach dem andern aus. In den Erzbrecheranlagen murren sie ... sie wollen den jungen Herrn. Wenn es so weitergeht, sehen sie uns noch an die Luft. Die ganze Propaganda ist ... für nichts. Hinausgemorfenes Geld!“  
Bertier springt auf. „Das ist wieder eine schöne Sache!“ Er hastet zu einem Tischchen, das an der Wand steht, nimmt den Hörer von der Gabel. „Hier Bertier. Gendarmerie Metallach doet? Verbotene Versammlung ... Wo ist es, Bonmot? Ach so, ja. Bei der Ruine Montclair. Bitte sofort einschreiten! Wer da versammelt ist? Unsere ganze Arbeiterschaft! Und von Metallach diese. Gut ... Jawohl!“ Er legt den Hörer wieder zurück. „So ... die Gendarmerie wird ihnen den Spaß gründlich verfallen und deinem Sohn, liebe Schwägerin, einmal die verdiente Lektion erteilen. Ich werde dafür sorgen!“  
Otto ist totenblau. Sie zerpflückt in zitternden Fingern die Franzen der kleinen Leservorteil.  
„So weit hast du es kommen lassen, Adolheid! Es ist ...

deine Schuld“, sagt Helene Bertier spitz. „Ich hab' dir immer gefagt ...“

Da geht Frau Hort zur Türe.  
„Du wirst noch ganz anderes an dem unbotmäßigen Jungen erleben!“ ruft Helene ihr noch nach.  
„Mama!“ schreit Otto auf. Denn sie hat gesehen, wie Tante Adolheids weiße Hand nach der Türe gestastet in zuckender Bewegung. „Mama, sie ist doch herzlos! Du bist immer so ... Es ist doch ihr Sohn! Komm, Tante Adolheid, häng' dich ein! Ich führ' dich!“ Und draußen: „Tante, wir müssen etwas tun. Wir müssen sie doch warnen! Sie dürfen sich doch nicht erwischen lassen!“  
„Kind“, schluchzt Frau Hort, „wie denn? Ich gehe noch an diesen Aufregungen zugrunde. Es wäre ... das beste. Wenn ich nur schon bei meinem Mann sein könnte! Es wäre wirklich das Beste für mich.“  
Da sagt Otto ungeduldig: „Tante! Da ist dein Zimmer. Leg' dich hin! Ich komm' wieder und seh' nach dir.“  
Sie hastet die Treppen hinunter in die Küche. Die Küche ist groß, steingepflastert, gemauert, hat eine tiefe Fensterbank und den weit hereingebauten Herd, an dem alles blinkt und blüht.  
Otto wirft einen raschen Blick umher. „Gott sei Dank, die Jeannette, die Köchin, ist nicht da.“  
Gustl steht am Abwaschtisch. Karl sitzt gebrochen auf einem Stuhl.  
Sie läuft zu Gustl, die ihre Hände im Wasser hat, und packt sie am Unterarm, von dessen fester Rundung die kugeligen Wassertropfen fallen.  
„Komm' her, Gustl! Komm'! Nur du kannst helfen! Nur du! Traust du dich durch den Lutwinuswald ... jetzt ... bei der Nacht?“  
Da lacht Gustl. „Ich mich nicht traue? Ich traue' mich in die Hölle, wenn Sie mich schicken.“  
„Ich weiß schon. Mein Hans ist auch drobe.“  
„Gustl! Es ist alles aufgedeckt.“  
„Barmherziger!“

„Der Papa hat die Gendarmerie verständigt. Es muß jemand hinauf, sie warnen ... vor denen.“  
Gustl reißt ihre geblumte Gummischürze herunter und wirft sie auf einen Stuhl.  
Karl ist aufgestanden. Er hält die Hände gefaltet. Er ist aschfahl im Gesicht. „Gustl, wenn du das tust ... ich werd' es dir nie vergessen!“  
Gustl krepelt ihre Ärmel herunter.  
„Du mußt was anziehen, Gustl! Es ist kalt.“  
„Ach was! Beim Laufen wird einem heiß. Ich mach' es!“  
„Lasse Sie sich auf mich. Keiner von die Gendarme wird mir zuvor komme. Ich kenn' mich gut aus da oben.“ Und lächelt flüchtig in selbiger Erinnerung.  
Da hat sich Karl zusammengerafft. „Gnädiges Fräulein! Es nützt nichts. Es sind zu viele. Sie können doch nicht schnell genug verschwinden. Aber ... ich hab' den Schlüssel zum großen Keller ... zu dem ganz großen. Der gnädige Herr selig hat ihn doch einmal richten lassen. Wir haben im 18 er und 19 er Jahr Waffen dort verborgen gehabt, wegen den Kommunisten ... innere und äußere Feinde. Wie er gestorben ist, hat er mir den Schlüssel gegeben: Für den Notfall, Karl ... du weißt. Er ist einsturzgefährlich ... der Keller.“ Gustl! Gleich hinter dem Bestrapp, links, wo die große Kiefer steht ... die kleine, runde Eisentüre.“  
„Ich weiß schon. Ich kenn' schon. Schnell den Schlüssel!“  
Da holt Karl, auf zitternden Füßen, den alten Schlüssel. Gustl nimmt ihn, rennt zum Schrank, nimmt das Salzwöl und schüttet darüber. „Er dreht sich sonst nicht. Er ist ja ganz rostig. Die Jeannette wird wettern ...“ Und verbeißt auf der weißen Steinplatte das vertropfte Öl. „Aber das ist wurscht.“  
„Ein Tuch nimm um, Gustl!“  
„Brauch' kein Tuch!“  
Und ist draußen.  
Es fliegt ein Schein über den Hof, und Jacques unter der Garagentür hat zugreifende Hände. „Wein kleines Käthen ...“  
(Fortsetzung folgt)



**Baden in der freien Elbe.** Die Bekanntmachung der Amts-  
hauptmannschaft Meissen als Elbstromamt „Baden in der freien  
Elbe“ vom 31. 5. 1934 wird wie folgt geändert: In § 2  
werden unter III die Buchstaben b und c gestrichen. In ihre  
Stelle tritt folgender neuer Buchstabe b: „100 Meter oberhalb  
der Teilmehranlage Meissen-Epaar bis 200 Meter unterhalb  
der Raurer einösl. des Meißner Winterhafens (Stromquer-  
schnitt 1150 bis 1218)“. Die jetzigen Buchstaben b bis h lauten  
künftig e bis g. — Durch diese Regelung wird das Baden  
in der freien Elbe auf der genannten Elbstrecke mit sofortiger  
Wirkung verboten.

**Wacht auf Insektenstiche!** Die Gefährlichkeit der Insekten-  
stiche, denen man in der wärmeren Jahreszeit wieder ausge-  
setzt ist, scheint noch immer nicht genügend bekannt zu sein. Die  
Insekten, die sich auf unsere Haut setzen, nähren sich nicht nur  
von den Säften lebender, sondern auch toter Tiere, saugen  
also gelegentlich sogenanntes Leichengift; durch die Insekten-  
stiche kann derartige Gift auf den Menschen übertragen wer-  
den, was auch schon den Tod der Betroffenen zur Folge hatte.  
Zunächst hilft als bestes Mittel Salzwasser, den man sofort  
in die Wunde reibt. Es empfiehlt sich daher, auf Spaziergän-  
gen und Wanderungen stets ein Fläschchen Salzwasser mit  
sich zu tragen. Treten nach Insektenstichen starke Schwellungen  
auf, dann ziehe man sofort den Arzt zu Rate.

**Warnung vor Jung nach Berlin** Das Arbeitsamt Mel-  
len teilt mit: Es ist immer noch zu wenig bekannt, daß nach  
dem Gesetz zur Regelung des Arbeitseinsatzes vom 15. Mai  
1934 und der dazu ergangenen Anordnung für die Stadtge-  
meinde Berlin vom 17. Mai 1934 (abgedruckt im Reichsan-  
zeiger Nr. 114 vom 18. Mai 1934) die Arbeitsaufnahme für  
Personen, die am 18. Mai in der Stadtgemeinde Berlin und  
den umliegenden Gemeinden keinen Wohnort hatten, nur mit  
Zustimmung der zuständigen Arbeitsämter erfolgen kann. Ar-  
beitssuchende werden daher dringend davor gewarnt, ohne Zu-  
stimmung eines Berliner Arbeitsamtes zur Arbeitsaufnahme  
nach Berlin zu ziehen.

**Wegfall des Lichtbildrahmenvorgangs für Zeitkarten**  
bei der Reichsbahn. Vom 1. Juli 1934 ab entfällt für Zeit-  
karten (Monats-, Schülermonats-, Teilmonats-, Arbeiter-  
rahmenvorgang und Angehörigenwohnen) der Lichtbil-  
drahmenvorgang. Die Karten sind nur gültig, wenn sie vom  
Zahler mit Tinte oder Tintenstift unterschrieben sind.  
Vor- und Familienname müssen ausgefüllt sein. Die  
Unterschrift ist auf Verlangen zu wiederholen. Nach Ab-  
lauf der Geltungsdauer sind die Zeitkarten an der Bahn-  
steigsperrle abzugeben. Künftig werden die Zeitkarten an  
den Bahnsteigsperrlen zu bestimmten Zeiten gelocht. Um  
Störungen an den Bahnsteigsperrlen zu vermeiden, müssen  
die Zeitkarten dort stets ohne Schutzkappen vorgezeigt  
werden.

**Preise für Frühkartoffeln.** Die Landesbauernschaft  
Sachsen gibt nachstehend die Preise für Frühkartoffeln  
für die Zeit vom 28. bis 30. Juni 1934 bekannt: a) für  
geschlossene Anbaugebiete bei Abgabe durch die Bezirks-  
vertriebsstellen an die Verteiler 6,70 Mark; b) für nicht-  
geschlossene Anbaugebiete bei Abgabe des Erzeugers an  
den zuständigen Verteiler 6,34 Mark; für ausländische  
Ware ab Grenzstation 6,70 Mark. Die vorstehend genann-  
ten Preise gelten in Mark für 50 kg. ausschließlich Sach-  
steuer, nicht unterzuziehen werden. Der Verkaufstag  
ist für den Preis maßgebend.

**Einladung. Öffentliche Versammlung.** Am vergangenen Freit-  
tag war zu einer öffentlichen Versammlung der NSDAP, zu  
der als Redner Ortsgruppenführer Hermann Müller-Tresden  
gewonnen worden war, eingeladen worden. Leider war der  
Besuch sehr mäßig; wahrscheinlich glauben die meisten, es nicht  
mehr oder überhaupt nicht nötig zu haben, einer Aufklärungs-  
versammlung beizuwohnen, da der Staat ja gerettet sei. Doch  
zu viele von ihnen sind und dergleichen mehr nehmen sich so  
eingangs und schließen so zu seinem Vortrag „Ueber die Lage  
und gegen Niemander, Kritiker und Abgänger“ über. Es  
gilt, das rechte Interesse aller am Aufbau zu wecken, jeder muß  
mischen. Scham sei alle passive Resistenz, die sich auch jetzt  
noch bei den Vereinen, wie sie auch heißen mögen, zeigt, abzu-  
wehren, denn nicht ein Verein — und mag er sich noch so  
national aufblasen — hat unser Volk und Vaterland vor dem  
Wegrunder bewahrt. Es ist das Recht und die Pflicht der Be-  
wegung, gegen alle Quertreiber und sonstige Gegner ener-  
gisch zu Felde zu ziehen und sie bühnenstellen, wo man sie  
reißt, gegebenenfalls ihnen das Handwerk durch verbündete  
Schubkraft zu legen. Es ist als erste Aufgabe die selbstverständ-  
liche Pflicht des Staates gewesen, den deutschen Nährstand  
sicherzustellen. Damit gebe Hand in Hand die Befehlsweg-  
macht, besonders im Osten, um brachliegendes Land urbar zu  
machen und den offenen Osten zu schützen. Wenn gesagt werde,  
man sei sich in der Judenfrage nicht treu geblieben, so bedenke  
man, daß bei sofortiger Schließung der Jüdenwirtschaft, be-  
sonders der Warenhäuser, hunderttausende deutscher Volksges-  
 nossen um Lohn und Brot gekommen wären. Ob wohl diese  
Kritiker und Abgänger bereit wären, diese Volksgenossen dann  
in Brot und Lohn zu nehmen? Außerdem macht sich schon ein  
Schwaben vieler Juden bemerkbar und durch Reichsgeld  
sind schon wichtigste Belange (es sei nur auf die Besetze zur  
Wiederherstellung des Berufsbeamtentums und die Zulassung  
von Juden zum Studium hingewiesen) geregelt worden. Die  
Reichsregierung ist gegenwärtig die Behebung der Ar-  
beitslosigkeit, so können nicht neue Arbeitslose geschaffen wer-  
den. Kritiker und Abgänger werden gar sabotiert wird auch die  
Wirtschaft, Wohl wird das Geld hierzu durch Kredite be-  
schafft, aber nicht wie durch die vergangenen Regierungen vom  
Ausland, sondern im Inland. Dadurch wird nicht nur dem  
Inhalt besetzt, und mit Wirtschaftsbebung — wie sie sich in vie-  
len Wirtschaftsbereichen erfolgreich bemerkbar macht — werden  
auch die Staatsfinanzen saniert. Es werden somit Wechsel auf  
den Fleiß und die Nützlichkeit des deutschen Arbeiters — so-  
wohl des der Faust als auch des der Stirn — gezogen. Die  
Regierung beschreitet auch nicht den Weg der Erhöhung des  
Lohns an sich —, geht auf das Vertrauen des Volkes. De-  
halb, die das Tempo der Entwicklung sich zu kritisieren er-  
 nicht von der Lebensfrage eines einzelnen beleuchten läßt. Das  
Jeden seine Arbeit, jenen Deutschen erst eine Arbeit — dann  
mit der sogenannten Intelligenz, die alles über den Grad der  
Wirkung messen will. Denen sei gesagt, daß die äußere Schale  
nichts taugt, wenn der innere Mensch hohl und faul ist. Ein  
Charakter nur kann als wahrer Volksgenosse gelten und das

das Recht zu öffentlicher Kritik, die auch nie verfehlt sein wird.  
Den trefflichen Ausführungen wurde verdienter Beifall gezollt.  
Der Ortsgruppenleiter schloß die Versammlung mit einem  
Sieg Heil auf unseren Führer.

**Alte Dorf. Einbrecher am Werke.** Gegen 23.45 Uhr  
des 21. Juni kamen die am Bahnhof Altdorf-Röhrdorf  
wohnenden A. T. und M. L. nach Hause. Bei dieser Gelegen-  
heit mußten sie die Wahrnehmung machen, daß in der laum  
50 Meter von ihnen entfernt gelegenen Getreideniederlage der  
Firma Louis Seidel-Wilsdruff Licht war. Aus diesem Anlaß  
wurde nachgesehen, was in der Niederlage wohl los sei. Zu  
ihrem Erstaunen mußten sie feststellen, daß im Geschäfts-  
räume Einbrecher am Werke waren. Daraufhin haben sich  
mehrere in der anliegenden Gastwirtschaft gewesene Personen  
postiert, und die Gendarmerie wurde mit dem Kraftwagen  
geholt. Bei ihrem Eintreffen mußte die Feststellung gemacht  
werden, daß die Einbrecher, vermutlich kommen zwei Perso-  
nen als Täter in Frage, wahrscheinlich in Richtung Wilsdruff  
das Weite gesucht und gefunden hatten. Aus diesem Grunde  
wurde die Verfolgung bis nach Grumbach aufgenommen, ohne  
daß die Täter gefasst werden konnten. Es stellte sich heraus,  
daß sie mit roher Gewalt die Tür des Geschäftsraumes erbro-  
chen hatten. Bei den Arbeiten am Geldschrank dürften sie ge-  
stört worden sein. Gestohlen wurde nichts. Wer zu dieser Tat

## Sachsen und Nachbarschaft.

### Wasserwirtschaft und Landeskultur im nationalsozialistischen Staat.

Am 29. Juni im Rundfunk.  
Die Landesbauernschaft Sachsen teilt mit: Ueber das  
Thema „Die Aufgaben der Wasserwirtschaft und Landeskul-  
tur im nationalsozialistischen Staat“ wird der Sonder-  
beauftragte für Landeskultur im Reichsministerium für  
Ernährung und Landwirtschaft, Staatsminister F. Riede  
(Dresden), am Freitag, 29. Juni, 22.30 Uhr, im Deutsch-  
landsender einen Rundfunkvortrag halten. Zu diesem Vor-  
trag wird sich der Staatsminister mit der Stellung des  
Nationalsozialismus zur Wasserwirtschaft und Landeskul-  
tur auseinandersetzen und auf die Aufgaben hinweisen,  
die dem nationalsozialistischen Staat auf diesem Gebiet  
gestellt sind. Der Vortrag wird nicht nur in Kreisen der  
auf dem Gebiete der Wasserwirtschaft und Landeskultur  
Berufstätigen mit Spannung erwartet, sondern darf das  
Interesse des gesamten deutschen Bauernstandes bean-  
spruchen, weil die Reichsregierung eine geregelte Wasser-  
wirtschaft und Landeskultur als eine der wichtigsten Vor-  
aussetzungen für unseren Wiederaufstieg ansieht und des-  
halb gewillt ist, dieser im liberalistischen Zeitalter fast  
vernachlässigten Staatsaufgabe ihre besondere Aufmerk-  
samkeit zuteil werden zu lassen.

**Lebensjahr.** Bürgermeister Wunderlich beabsichtigt, Ende  
nächsten Monats sein Amt niederzulegen und in den  
Ruhestand zu treten, nachdem er eine 48jährige Dienstzeit  
vollendet hat. Von dieser Absicht gab er dem Stadtorde-  
nenkollegium in der letzten Sitzung Kenntnis, und es wurde  
die Pensionierung antragsgemäß ausgesprochen. In der Zwi-  
schenzeit ist Bürgermeister Wunderlich verabschiedet.

**Meißen.** In der städtischen Generalsammlung der  
Meißner Oden- und Porzellanfabrik (vorm. C. Leichter) ver-  
traten 12 Aktionäre 1900 RM. Stammschaffkapital so-  
wie das Vorzugsaktienkapital von 2000 RM. Der Abschluß  
wurde gemäß den Vorschlägen der Verwaltung einstimmig ge-  
nehmigt. Der Vorsitzende gab noch bekannt, daß die Beförderung  
im Geschäftsbereich bis heute angefallen habe. Die Beschäftig-  
ung spiegelt sich in der Zahl der Belegschaft wider, die gegen-  
über dem Bestande am 1. März 1932 von 610 auf 1650  
Köpfe Ende Mai 1934 (also um 1040) gestiegen ist.

**Meißen.** Das Ende des Oberauer Tun-  
nells. Jetzt wurde im Rahmen der Abbrucharbeiten des  
Oberauer Tunnels das letzte, etwa 20 Meter lange Stück  
des Gewölbes mit dem Mittelblock der Ostseefahrt ge-  
sprengt. Es wird nun nur noch wenige Tage dauern, bis  
mit Hilfe des Baggers auch die letzten Reste des ältesten  
deutschen Eisenbahntunnels beseitigt sein werden.

**Meißen.** Fischsterben. In der Elbe wurden  
zahlreiche tote Fische beobachtet. Auch in der Alder bei  
Grosenhain hat sich ein großes Fischsterben bemerkbar  
gemacht. Man vermutet, daß giftige Betriebsabwässer das  
Fischsterben verursacht haben. Auch das durch den nied-  
rigen Wasserstand der Flußläufe schmutzig gewordene  
Wasser dürfte zu dem Verenden der Fische beigetragen  
haben.

**Dresden.** 500 Stare fliegen nach Kollit-  
ten. Ein interessantes Experiment im Dienste der Er-  
forschung des Vogelstuges wurde in Dresden durchgeführt.  
Die Vogelwarte Kollitten hatte dem Dresdener Zoologi-  
schen Garten in eigens dazu hergerichteten Kästen 500 le-  
bende Stare übersandt. Die Stare wurden nun, nachdem  
sie mit kleinen Ringen am Fußgelenk versehen worden  
waren, zu gleicher Zeit freigelassen. In Kollitten werden  
die Vögel bei ihrer Ankunft wieder eingefangen werden.

**Dresden.** Aufgellarter Raubmord. Erst  
jetzt konnte das schwere Verbrechen, das sich am dritten  
Osterfesttag d. J. in der Berggalehölzler Straße zutrug,  
aufgellart werden, nachdem das Kriminalamt ausreichende  
Indizien für die Täterschaft eines bekannten und schweren  
Verbrechens, des Paul Gebhardt, zusammengetragen konnte,  
der sich am 9. Juni 1934 bei dem Versuch seiner Fest-  
nahme in Jekwitz bei Dessau nach einem längeren Feuer-  
gefecht mit Polizeibeamten erschossen hat. Gebhardt war  
als Täter zu einer großen Reihe schwerer Einbrüche und  
zu dem Raubüberfall in Halberndorf bei Baugen vom  
20. Februar 1934, bei dem eine Gastwirtin mit dem  
Beil niedergeschlagen worden war, bereits einwandfrei  
festgestellt worden.

**Birna.** Die Gottliebentregulierung voll-  
endet. Die Arbeiten zur Zustandsetzung und Regulie-  
rung der Gottliebentregulierung im Laufe dieser Woche hier  
beendet. Die Arbeiten, die am 2. November 1933 begonnen  
worden waren, verursachten einen Kostenaufwand von  
rund 165 000 Mark. Die regulierte Gottliebentregulierung ist un-  
gefähr 640 Meter lang. In Anwesenheit von Kreisleiter  
Esterling fand eine kleine Feier statt, bei der Stadtrat  
Kuhn auf die Bedeutung des geschaffenen Wertes hin-  
wies.

**Rohwein.** Zugunfall. Auf dem Bahnhof Ver-  
berzdorf entgleisten Lokomotive und Lastwagen eines  
Güterzuges, den der Personenzug in Verberzdorf über-  
holte, und sperrten dadurch das Nebengleis. Mit dem  
Autobus wurden die Fahrgäste nach Rohwein und Dö-  
beln weiterbefördert, wo sie Zugang fanden.

Angaben machen kann, die zur Ermittlung der Täter führen  
können, wolle seine Wahrnehmungen dem Gendarmerieposten  
Taubenheim übermitteln.

**Braunsdorf.** Schulausschreibung. In der ersten öffent-  
lichen Schulausschreibung in diesem Jahre wurde beschlossen,  
am Sonntag den 8. Juli ein Schulfest abzuhalten.

**Braunsdorf.** Die Ernte hat mit dem Abschluß der Win-  
tergerste auf diesem Rittergut ihren Anfang genommen. —  
Die infolge der Trockenheit sehr mäßig ausgefallene Erntee-  
ernte geht ihrem Ende entgegen. — Die Kirchenernte ist als  
gut zu bezeichnen. — Das Sommergetreide sieht wenig Ertrag  
versprechend in den Ähren, vorwiegend aber im Stroh. Für  
die Hackfrüchte wird der jetzt in ergeblicher Weise gefallene  
Regen noch Retter in der Not werden, desgleichen auch für  
das übrige Obst. Offenbar wird er sich auch noch auf den  
Gras- und Kleewuchs aus, damit der Futterertrag bei den Tie-  
ren, der jetzt recht hoch hängt, wieder niedriger gehalten  
werden kann.

**Wetterbericht.**  
Vorderfrage der Sächsischen Landeswetterkarte für den  
29. Juni: Wechselhaft. Gewitterneigung, zeitweise  
Niederschläge, etwas kühl. Zeitweilig aufströmende, nach Nord-  
westen drehende Winde.

**Radeberg.** Beim Baden ertrunken. Der 13-  
jährige Schulknabe Hans Lehmann ist im hiesigen Stadt-  
bad in der Abteilung für Nichtschwimmer von einem  
Ohnmachtsanfall befallen worden, sanftlos untergegangen  
und ertrunken, denn sein Verschwinden ist von keiner der  
zahlreich anwesenden Personen bemerkt worden. Erst  
am nächsten Morgen wurde die Leiche im Stadtbad gefis-  
telt und geborgen.

**Bautzen.** Hundertjährige Schule. Die  
Schule in Döppitz bei Wilsdorf kann in diesem Jahre auf  
ein hundertjähriges Bestehen zurückblicken. Aus diesem  
Anlaß soll am 22. Juli ein Heimat- und Schulfest ver-  
anstaltet werden.

**Leisnig.** Fuchsjagd. Bei einem Bauern in  
Langenau wurden durch Fuchse 16 kleine Enten abgewürgt  
und 14 mitgenommen; bei einem anderen wurden 24  
Hühner gestohlen und 21 mitgenommen. Bis jetzt konnte  
erst ein Fuchs gefangen werden.

**Penig.** Töblicher Unfall. Auf der Straße nach  
Steinbach fuhr der Motorradfahrer Hennig aus Falken-  
stein mit einem Lastkraftwagen zusammen. Hennig erlitt  
schwere Kopf- und andere Verletzungen, denen er erlag.

**Franckenberg.** Ehrung der 1919 Ermorde-  
ten Reichswehrsoldaten. Die Ortsgruppen  
Chemnitz und Franckenberg des Reichsbundes ehemaliger  
Reichswehrsoldaten gedachten in besonderer Weise der neun  
Opfer der blutigen Straßenkämpfe am 8. August 1919 in  
Chemnitz, die auf dem Friedhof in Franckenberg beerdigt  
werden mußten, da seinerzeit der rote Mob nicht einmal  
die Beerdigung der von ihm ermordeten Angehörigen der  
Reichswehr in Chemnitz zuließ. 21 tote und 88 schwerver-  
wundete Soldaten waren das traurige Ergebnis jenes  
„blutigen Freitags von Chemnitz“. Zwölf der Gefallenen  
wurden in ihre Heimat übergeführt. Nun marschieren  
die Ortsgruppen gemeinsam mit einigen Angehörigen der  
Toten, einer Abordnung des Infanterie-Regiments 11,  
Verbänden der SA, des Arbeitsdienstes ugm. an den  
Gräbern auf, wo Pfarrer Stenz, der vor 15 Jahren die  
Toten trotz aller Störungsbefehle würdig beerdigt hatte,  
eine ergreifende Ansprache hielt. In den Gräbern wur-  
den zahlreiche Kränze niedergelegt.

**Augustsburg.** Naturtheater. Die Naturbühne  
unterhalb der Augustsburg ist mit Schönberr's „Glaube  
und Heimat“ eröffnet worden. Um das Naturtheater hat  
sich die Künstlerschaft des Freiburger Stadttheaters unter  
Direktor Moosbauer besonders verdient gemacht.

**Chemnitz.** Neuer Polizeipräsident. Polizei-  
major Schubert (Chemnitz) wurde mit Wirkung ab  
26. Juni zum kommissarischen Polizeipräsidenten von  
Chemnitz ernannt.

**Wollstein.** Greisin überfahren. Bei dem  
Überqueren der Straße geriet eine 77 Jahre alte Rentner-  
empfängerin vor ein Motorrad, wurde 15 Meter weit ge-  
schleift und gegen einen Hausen Pfastersteine geschleudert.  
Die Verunglückte erlitt Schädel- und Knochenbrüche und  
war auf der Stelle tot. Der Motorradfahrer wurde leicht  
verletzt.

**Scheibenberg.** Ausgebrochener Schwere-  
verbrecher. Der im hiesigen Landgerichtsgefängnis  
nach Verübung zahlreicher schwerer Einbrüche unterge-  
bracht Karl Richard Voller ist bei der Vorführung auf  
einem zufällig dastehenden Fahrrad entwichen.

**Fischpau.** Der Dache auf dem Dache. In der  
Nähe des Schlachthofes ist sich ein 17 Zentner schwerer  
Dachstuhl von dem ihn führenden Fleischerhelfer los, stür-  
zte hinter den Umkleideräumen der Sportvereine herum,  
überbrang zwei meterhohe Hindernisse und erschien schließ-  
lich auf dem Dach eines Waschhauses, das jedoch für  
solche Last nicht eingerichtet war, so daß das schwere Dach  
durchbrach. Das Dach mußte abgestützt und der Dachstuhl  
aus seiner schwierigen Lage befreit werden. Doch auch jetzt  
konnte er erst mit Hilfe eines Eimers kalten Wassers dazu  
bewogen werden, seinen Platz zu verlassen. Er wurde dar-  
aufhin in den Schlachthof abbracht.

**Lichtenstein - Callenberg.** Kirchenweihe. Hier  
wurde die erneuerte Lutherkirche mit der neuen Orgel  
durch Landesbischof Koch feierlich eingeweiht. Am Nach-  
mittag fand ein Kirchenkonzert statt.

**Glauchau.** 64 Kutschhäuser erfahren geweiht.  
Der Bezirk Glauchau im Reichskriegerbund „Kutschhäuser“  
hielt im Beisein zahlreicher Festgäste seine 60-Jahresfeier  
ab. Das Jubiläum erhielt eine besondere Note durch die  
Weihe von 64 neuen Kutschhäusern. An die Festigung  
schloß sich ein eindrucksvoller Festzug durch die Stadt an.

## Die Elbe steigt wieder!

Infolge der Öffnung der Staustufe bei Lobositz und  
im Quellgebiet der Elbe eingetretener außerordentlich  
starker Niederschläge ist bei Aufstieg ein Anwachsen des  
Wassers um etwa 60 Zentimeter zu verzeichnen, so  
daß auch in Dresden, wo der Pegelstand zuletzt minus  
262 Zentimeter betrug, mit 30 bis 40 Zentimeter Wachs-  
 zu rechnen sein dürfte. Jedemfalls wird die Sächsisch-  
böhmische Dampfschiffahrts-A.G. den Betrieb auf der  
gesamten deutschen Strecke zwischen Herrndorf und  
Wühlberg fahrplanmäßig aufnehmen. Ob und wann die  
Dampfer auch auf der böhmischen Elbstrecke wieder ver-  
kehren werden können, wird noch erneuter Beschlußfassung  
unterliegen.



### Ministerpräsident von Kiliinger in Chemnitz.

Besuch bei der Auto-Union.

Ministerpräsident von Kiliinger traf in Begleitung von Oberregierungsrat Schreiber in Chemnitz ein und begab sich dann nach dem Werk Siegmar der Wandererwerke, wo er vom Generaldirektor der Auto-Union, von Derpea, begrüßt wurde. Ferner waren zur Begrüßung erschienen Brigadeführer Vogt, Kreisleiter Muz sowie Vertreter der Stadt Chemnitz. Der Ministerpräsident besichtigte das Werk sehr eingehend und ließ sich von den Betriebsführern häufig Erklärungen über den Arbeitsgang geben. Auch sprach der Ministerpräsident wie erholt mit den Arbeitern, von denen er sich ebenfalls über Einzelheiten der Arbeiten unterrichten ließ. Die Besichtigung des mit Hochdruck arbeitenden Werkes dauerte über eine Stunde.

Nach der Besichtigung der Wanderer-Werke fuhr Ministerpräsident von Kiliinger nach Chemnitz, um der Staatlichen Akademie für Technik einen Besuch abzustatten. Er wurde vom Lehrkörper der Akademie mit Dir. Prof. Dr. Schimpfe an der Spitze empfangen. Auf dem Hofe der Akademie hatte ein Studentenumzug der SA Auffstellung genommen. Nach Abschreiten der Front besichtigte der Ministerpräsident die Einrichtungen der Akademie, über die er sich sehr anerkennend aussprach. Anschließend besichtigte Ministerpräsident von Kiliinger das neue Heim der Brigade 34 in der Reichsstraße, worauf er mit den Herren seiner Begleitung die Rückfahrt nach Dresden antrat.

### Umgestaltung des landeskirchlichen Pressewesens

Ein gemeinsames „Kirchliches Gemeindeblatt für Sachsen“.

Die ev.-luth. Landeskirche Sachsens hat sich zu einer durchgreifenden Umgestaltung der landeskirchlichen Gemeindeblattarbeit entschlossen. Diese Umgestaltung geschieht unter den Gesichtspunkten straffster landeskirchlicher Presseinrichtlichkeit in Verbindung mit möglichst bestmöglicher Vielschichtigkeit im Rahmen der geltenden Pressegesetze und unter größtmöglicher Berücksichtigung der wirtschaftlichen Belange des sächsischen Druckereiverwesens. Aus diesen Erwägungen heraus verordnete das Landeskirchenamt die Zusammenfassung aller bisher bestehenden 170 Kirchengemeindeblätter mit einer Gesamtauflage von rund 655 500 Stück in einem einzigen „Kirchlichen Gemeindeblatt für Sachsen“. Herausgeber dieses für alle Kirchengemeinden bestimmten landeskirchlichen Gemeindeblattes ist die Landeskirchliche Nachrichten- und Pressestelle. Um aber auch die Pflege des Heimatgedankens bei den bisher bestehenden größeren Kirchengemeindeblättern für die Umgestaltung des Gemeindeblattes nutzbar zu machen, wird das „Kirchliche Gemeindeblatt für Sachsen“ als Bezirksblatt für voraussichtlich zehn Bezirke der sächsischen Landeskirche von je einem Bezirkschriftleiter zusammengestellt und in den Druckereien der Bezirke gedruckt. Die Nachrichten und Mitteilungen aus den einzelnen Kirchengemeinden der Bezirke finden auch im neuen Kirchengemeindeblatt wie bisher volle Berücksichtigung. Durch diese Teilung der Arbeitsleistung und der Verantwortlichkeit ist auf der einen Seite jede übermäßige Zentrafisierung und Uniformierung der landeskirchlichen Gemeindeblattarbeit vermieden, auf der anderen Seite aber doch das neue „Kirchliche Gemeindeblatt für Sachsen“ in die Hände der Landeskirchenführung gelegt. Das neue Blatt wird 14tägig erscheinen. Als Termin seiner Einführung ist der 1. Oktober 1934 festgelegt worden.

### Unterstützungsbetrug

durch Schwarzarbeit.

Trotz der seit langem vom Jugend- und Wohlfahrtsamt getroffenen Abwehrmaßnahmen kommt es immer noch vor, daß Unterstützungsbewerber und -Empfänger Einkommen verschweigen oder unrichtig angeben, was zur Folge hat, daß mehr als Unterstützung gezahlt wird, als nach den Vorschriften und Anrechnungsbestimmungen notwendig wäre. Der Rat der Stadt Chemnitz, das Arbeitsamt und der Kreisbearbeiter der Arbeitsschlacht in Chemnitz wenden sich nunmehr mit einer gemeinsamen Warnung an die Öffentlichkeit, daß dieses volkschädliche Treiben in Zukunft mit den allerschärfsten Mitteln bekämpft werden müsse. Außer der Wiedereinziehung der zu unrecht erhobenen Unterstützungsgelder wird rücksichtslos Strafanzeige erstattet werden.

### Zündende Blitze.

Rochitz. Der Blitz schlug in ein bäuerliches Antwesen in Rochitz, das sofort in Flammen ausging. Die Vögelarbeiten gestatteten sich infolge Wassermangels außerordentlich schwierig. Eine Scheune und ein Seitengebäude wurden in Asche gelegt.

Freiberg. In Großhartmannsdorf schlug der Blitz in die Scheune der Gutsbesitzerwitwe Buze. Die Scheune wurde samt Maschinen und Erntevorräten vollständig eingekschert. Auch aus Berthelsdorf und Obernassau werden Gutsbrände infolge Blitzschlages gemeldet.

Marlenberg. In Großraderstraße schlug der Blitz in einen Vichtmaß, der in Flammen ausging. Der Blitz fuhr sodann in den Stall eines benachbarten Gehöftes, wo ein Ochse erschlagen wurde.

### Börse, Handel, Wirtschaft.

Amliche sächsische Notierungen vom 27. Juni.

Dresden. Bei kleinem Geschäft kam es am Aktienmarkt wieder zu Kurssteigerungen. So gewannen Commerzbank 1,5, Dittendorfer Filialbank 2, Chemische Werke 2,25, Ringner 1,25, Hebe 1 Prozent, während Hehle 1,5 Prozent einbüßten. Ferner stiegen Sachjenwerk 4, Wanderer 1, Achassenburg und Adler Wäge je 2, Deutsche Len 1,75, Sonag 1, Wimsa 2,25 und Thode 1,5 Prozent. Dagegen verloren Weisendorff 1 Prozent. Am Anleihemarkt büßten Reichsanleihe-Altschuld 0,4, Reichsanleihe von 1927 und Sächsische Staatsanleihe je 0,5, Dresdener Stadt von 1928 1 Prozent ein. Pfandbriefe vertefierten etwas schwächer, wobei Aufwertungsanleihe Abschlüsse bis 1 Prozent erlitten.

Leipzig. Bei ziemlicher Geschäftsläue waren die Kursveränderungen nach beiden Seiten nur geringfügig. Sachsenwert stiegen 2, Reudener Biegel und Glaugiger Juder je 1 Prozent. Niedriger notierten Jitauer Mechanische und Falkenhainer Maschinen um 0,5 Prozent. Leipziger Feiner Reihe III um 5, Am Rentenmarkt war auf ermäßigter Kursbasis etwas Aufnahmeneigung zu verspüren. Altbesitzanleihe gab von 94,62 auf 94,50 nach. Dresdener Goldanleihe und Leipziger Goldanleihe waren abgeschwächt.

Chemnitzer Getreidegroßmarkt. Weizen inkl. 75,5 Rn. 201, Festpreis 195, Roggen inkl. 71 Rn. 188, Festpreis 167, Sandrungen 187, Wintergerste 186-190, Hafer 220-225, Mais La Plata 212, do. Siqua 222, Weizenkleie 13,5, Roggenkleie 13,5, Weizenheu lose 11,00, Getreidestroh drahtgepr. 4,00. Geschäftsgang: Weizen, Hafer und Mais stetig, das übrige fest.

### Dresdner Schlachtviehmarkt vom 28. Juni 1934

Auftrieb: 6 Ochsen, 70 Bullen, 72 Kühe, 457 Kälber, 190 Schafe, 481 Schweine. — Preise: Kinder, Schafe belanglos. Kälber: a) 35-40 (61); c) 30-34 (54); d) 21-25 (48). Schweine: a) 39-40 (50); b) 38-39 (50); c) 37-38 (50); d) 34-36 (49); e) 32-33 (47). — Ueberstand: 6 Ochsen, 64 Bullen, 52 Kühe, 74 Schafe, 79 Schweine. Ueber Sächsisch verkauften Schweine: 1 zu 43; 3 zu 42; 27 zu 41. — Geschäftsgang: Kälber schlecht, Schweine langsam.

Amliche Berliner Notierungen vom 27. Juni 1934.

Berliner Börsenbericht. Für die Börse lag heute eine Reihe von Anregungen vor, so daß sich die gestrige Befestigung fortsetzte. Das Hauptgesprächsthema bildete die geplante flammhafte Steuerreform, die nicht nur im Kampf gegen die Arbeitslosigkeit weitere Erfolge erwarten läßt, sondern auch für die Unternehmungen direkt große Erleichterungen bringt. Die neuen Aufnahmestände für die deutsche Maschinenindustrie wirken ebenfalls lebend. Schließlich ist noch die sehr feste Haltung der deutschen Markt im Auslande zu erwähnen, da man besonders in der Schweiz und Holland mit einer Einigung mit Deutschland über die bestehenden Transitfragen rechnet. In einer Reihe von Betrieben erfolgte wiederum Sperrmarktläufe des Auslandes. Plantagenesatz für erste Abreisen verfestigte sich zum Ultimo auf 4 bis 4 1/2 Prozent. Der Verkauf war bei Publikumskäufen weiter fest. Der Privatdiskont kam unverändert mit 3 1/2 Prozent zur Notiz. Das Angebot nahm zum Ultimo weiter zu.

Getreidegroßmarkt Berlin. Der Bedarf an Brot- und Futtermitteln hielt sich auch heute in engeren Grenzen. Gut gehalten war der Roggen, der von der Mühle etwas getrennt wurde. Weizen wurde stellenweise etwas niedriger offeriert. Hafer und Gerste waren von der zweiten Hand weiter angeboten, ebenso auch Kleie. Weizenscheine per Juli 1934, per August 170, Roachenscheine 125 bis 126 Mark.

Getreide und Ölsaaten per 1000 Kilogramm, Mehl und Mais per 100 Kilogramm, sonst per 50 Kilogramm.

	27. 6.	26. 6.	27. 6.	26. 6.
Weiz. märk.	—	—	Preisg. III	23,10 23,10
Weiz. II	190,00	190,00	Preisg. IV	23,40 23,40
Weiz. III	193,00	193,00	Weizf. f. W.	13,00 13,00
Weiz. IV	195,00	195,00	Raps	— —
Roggen, märk.	175,00	175,00	Roggenf. f. W.	13,10 13,10
Roggen II	160,00	160,00	Reinmehl	— —
Roggen III	163,00	163,00	Viktoriaerbsen	— —
Roggen IV	165,00	165,00	H. Speiseerbsen	17,0-18,0 17,0-18,0
Pragergerste	—	—	Futtererbsen	11,0-12,5 11,0-12,5
Sommergerste	192-206	192-206	Beluschten	13,0-14,0 12,5-13,5
Wintergerste 2kl.	—	—	Ackerbohnen	9,7-10,5 9,5-10,1
Wintergerste 4kl.	—	—	Widen	9,2-10,0 9,0-9,7
pommersche	—	—	Lupine, blau	7,5-8,0 7,5-8,0
Hafer, märk.	203-208	207-212	Lupine, gelb	10,0-10,7 10,0-10,7
Weizenmehl	—	—	Teradella	— —
Preisg. II	26,50	26,50	Leinöl	8,8 —
Preisg. III	26,95	26,95	Erdnughuken	8,6-8,9 —
Preisg. IV	27,25	27,25	Trodenfchnigel	— —
Roggenmehl	—	—	Sojabohnen	8,0-8,2 8,0-8,2
Preisg. II	22,65	22,65	Antioleöl	8,1-8,7 8,1-8,7

Preise für Weizen und Roggen frei Berlin: für Brot-, Futtermittel-, Sommer- und Wintergerste ab märkischer Station.

Die heutige Nummer umfasst 8 Seiten

Hauptchriftleiter Hermann Kästig, Wilsdruff, zugleich verantwortlich für den gesamten Textteil. Stellvertreter: Schriftf. Rudolf Leonhardt, Dresden. Verantwortlicher Anzeigenleiter: Erich Reiche, Wilsdruff. Druck und Verlag: Buchdruckerei Arthur Schunke, Wilsdruff. — DL. V. 34 1610.

Ein teures Mutterherz hat aufgehört zu schlagen!

Gott hat meine über alles geliebte Gattin, unsere treusorgende, nimmermüde Mutter, Schwiegermutter, Schwester, Schwägerin und Tante, Frau

**Lina Martha Henker** geb. Böschel

im 63. Lebensjahre nach schweren Prüfungstagen zu sich gerufen. In tiefer Trauer Familie Franz Henker nebst Angehörigen. Kesselsdorf, am 27. Juni 1934.

Die Beerdigung findet Sonnabend, den 30. Juni 1934, nachmittags 3 Uhr vom Trauerhause aus statt.

# Betriebsordnungen

druckt schnellstens

## Buchdruckerei Arthur Zschunke

**Opekta**  
trocken und flüssig,  
frisch eingefroren!  
Fa. Hugo Busch

Bitte berücksichtigen Sie  
bei Ihren Käufen unsere Interessen!

Deutscher Reichskriegerbund „Kyllhäuser“ (E.U.)  
Sächs. Kriegerverein  
Wilsdruff und Umg.  
Sonnabend, 30. Juni, abends  
8 Uhr im „Löwen“

Hauptversammlung  
Weiter wird den Kameraden des Landesverbandes Staat Sachsen der Betrag des morgigen Freitag abends 8 Uhr im „Löwen“ stattfindenden Hauptversammlungs des Reichskriegsbundes angelegentlich empfohlen. Der Vereinskassierer,

## Geschäftsleute!

Ist zu Euch noch nicht das Wort gedrungen: Hier ist ja nichts zu haben! Durch Eure Schuld ist es entstanden, denn es genügt nicht, daß Ihr alles einkauft und wohl auch ausstellt. Ihr müßt dem Publikum, das sich selten die Zeit nehmen wird, die Auslagen anzusehen, schwarz auf weiß zeigen, daß das Wort zu Unrecht besteht. Bequem und billig erfüllen Inserate im „Wilsdruffer Tageblatt“ diesen Zweck.

## Marmelade in 10 Minuten mit Opekta

flüssig 1/2 Flasche . . . . . 86 Pfg.  
flüssig 1/4 Flasche . . . . . 153 Pfg.  
trocken, Paket . . . . . 23 und 45 Pfg.

Rezeptbücher Stück 20 Pfg.

**Drogerie Paul Kletzsch**



## Waldhoffmann AUGEN

durch den  
**GROSSEN BROCKHAUS**  
Er ist der Grundstock jeder deutschen Hausbücherei. Alles, was Sie wissen wollen und wissen müssen, sagt er Ihnen.

„... Wunderschöne Kaufmanns- und Kunstabenteuer, um die uns die Nationen kammern können!“  
schreibt Reclams Universalium  
Möchten Sie mehr über ihn erfahren, über seine 200 000 Stichwörter, seine 42 000 zum Teil herrlich bunten Abbildungen, seine nach neuestem Stand bearbeiteten Landkarten und Stadtpläne und — über die günstigen Bezugsbedingungen? Dann senden Sie den untenstehenden Abschnitt an eine Buchhandlung oder an den Verlag

**F.A. BROCKHAUS LEIPZIG G 1**

Der Unterzeichnete bittet um kostenlose und unverbindliche Übersendung des reich bebilderten Prospekts über den Großen Brockhaus

Name und Stand: \_\_\_\_\_  
Ort und Straße: \_\_\_\_\_

Vierfrucht-Marmelade . . . . . 1 € 42  
Sirup . . . . . Pappdose 30  
Kunsthonig . . . . . 1 € 40

## Lompenzucker 1 € 41

Wir bitten Sie, auch diesmal wieder die Bestellscheine der  
**Haushalt-Margarine**  
für Juli und August sofort nach Erhalt zum Abstempeln vorzulegen, damit wir Sie wieder rechtzeitig beliefern können.

## Margarine 1 € von 66 an

Öl . . . . . 1 € 60  
Kokosfett . . . . . 1 € 65  
Apfelsaft . . . . . Flasche 95

**Thams & Garfs, Wilsdruff Markt 100**

Mehr Inserate = mehr Käufer!